Nr. 62.
Berlin, Sonnabend, den 13. März 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 62.
Berlin, Sonnabend, den 13. März 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Sattler- und Tapezierermeister Friedrich Rosenthal zu Nordhausen ist unter dem 8. März 1852 ein Patent

auf eine Vorrichtung zur Anfertigung von Polsterfedern aus Draht in der durch Zeichnung und Beschreibung angegebenen Ausführung, und ohne Jemanden in der Benutzung bekannter Theile zu beschränken,

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Wir hegen nicht den mindesten Zweifel,

daß Niemand bereitwilliger sein wird als unsere Freunde, unumwunden und ohne Rückhalt anzuerkennen und zu bekennen, daß sie selbst im Laufe der Zeiten so Manches versehen, daß auch heute in ihren Kreisen noch Vieles zu verbessern, und daß sie namentlich in den Jahren 1847 und 1848 Vieles daran haben fehlen lassen, der Krone diejenigen Dienste zu leisten, auf welche sie durch ihre politische Stellung und Pflichten besonders hingewiesen waren. Haben wir aber auf unserer Seite dies erkannt und bekannt, und schreiten wir rüstig und glaubensmuthig vorwärts auf dem Wege, den wir seit dem gepriesenen November nicht ohne Segen verfolgt: wer sind die Männer, die uns unsre Sünden behalten und sich selbst zu Richtern über uns aufwerfen dürfen? Haben sie mehr ihre Schuldigkeit gethan als wir? oder ist es nicht vielmehr so, daß sie vordem nicht minder gefehlt als wir, und daß sie dieselben geblieben, auch nachdem es uns gelungen, das Schlimme zum Besseren zu wenden? Zum Beispiel die Herren, die uns jetzt persönlich gegenüber stehen, — wodurch haben sie sich vor der März-Revolution vor der Ritterschaft ausgezeichnet, als durch Nichts? oder durch was haben sie sich — mit einzelnen rühmlichen Ausnahmen — im November 1848 bemerklich gemacht, als dadurch, daß sie den Männern, welche sie später wider Willen als „Retter des Vaterlandes“ preisen mußten, alle möglichen, ihnen durch ihre Furchtsamkeit nicht verschlossenen Hindernisse in den Weg zu legen suchten? Und nicht die Einzelnen allein, die Stände, denen sie angehören, Beamte, Professoren, Fabrikanten, Neupreußen, und wie die Kategorieen alle heißen, aus denen das Mosaik der dynastischen Linken zusammengewürfelt ist, — sind sie in den verhängnißvollen Zeiten eine bessere Stütze der Krone gewesen als die Ritterschaft? und würde der November 1848 jemals möglich gewesen sein, wenn Preußen mit eitel Neupreußen bevölkert gewesen wäre? Woher nehmen diese Herren also jetzt die Stirn, als Ankläger der Ritterschaft aufzutreten und diesem Stande wegen seiner Vergehen das politische Leben abzusprechen? oder, wer hat ihnen die Unverschämtheit octroyirt, sich, die sie zu allen Zeiten und noch bei Revision der Verfassung für die Rechte des Volkes auf breitester Grundlage gefochten und für Steuerverweigerungsrecht, Minister-Anklage und dergleichen Kleinigkeiten gestimmt, heute als Hauptstützen der Krone und alleinige Träger eines starken Königthums zu produciren? Kaum glaublich, daß sie Jemand finden, der sich täuschen ließe. Soll aber die Ritterschaft als politischer Stand abgeschafft werden, weil er im April 1848 nicht seine Schuldigkeit gethan, sollte man dann nicht vor allen Dingen mit der Abschaffung des Beamtenstandes und der politischen Rechte der Rheinprovinz beginnen müssen? und wäre politische Furchtsamkeit und Versäumen seiner Pflichten ein Grund, einen Stand seiner erblichen wohlhergebrachten Rechte zu entkleiden, würde man sich dann nicht auch an den Gedanken gewöhnen müssen, dies und jenes Fürstenhaus aus der Reihe der regierenden Geschlechter streichen zu müssen? „O du Schalk, siehest du den Splitter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem eigenen Auge!“

Deutschland.

□ **Berlin**, 12. März. Man wird sich erinnern, daß die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ vom 20. v. M. eine Frankfurter Correspondenz enthielt, in welcher Preußen eines „undeutschen und hinterhaltigen Verfahrens“ in der Flottensache beschuldigt wurde. Wir haben derselben in Nr. 48 unserer Zeitung die gebührende Abfertigung ertheilt. Gegenwärtig sucht der Frankfurter Correspondent in Nr. 65 der „Augsb. Allg.“ seine bereits widerlegten Behauptungen von Neuem plausibel zu machen. — Es ist in der That nicht abzusehen, wozu diese „maaßlosen Lügen“ helfen sollen; denn eine Politik, welcher man durch Lügen eine Strahlenkrone zu verleihen sucht, wird nachher nur um so tiefer in der öffentlichen Meinung fallen, wenn die Wahrheit an den Tag kommt. Außerdem aber dient ein solches Verfahren nur dazu, dem Ansehen der Presse den Gnadenstoß zu geben, wenn man sieht, mit welcher Bereitwilligkeit den schlagendsten Thatsachen gegenüber die bewußte Unwahrheit aufrecht erhalten wird. — Die Tendenz jener Artikel geht dahin, das Verfahren Oesterreichs in der Flottensache auf Kosten Preußens zu erheben. Und doch hat Oesterreich seine ursprüngliche Verpflichtung gegen die Flotte nur durch Worte und Protestationen erfüllt, dafür aber als erstes und vorzüglichstes Recht die Rückerstattung seiner später geleisteten, verhältnißmäßig geringen Vorschüsse auf Heller und Pfennig in Anspruch genommen. Preußen dagegen hat in jeder Beziehung sich willfährig gezeigt, den Beschlüssen des Bundes gemäß für die Flotte zu wirken. Dessenungeachtet wirft man ihm Egoismus und die Hauptschuld an der Auflösung nicht allein der Flotte, sondern sogar des Deutschen Bundes vor. Worauf stützt denn der Frankfurter Correspondent diese schweren Anklagen? Preußen, behauptet er zuvörderst, ist von dem mit der Oesterr. Regierung verabredeten dreitheiligen Flottenproject dadurch plötzlich abgesprungen, daß es sich im Februar d. J. bereit erklärte, dem besonderen Nordseeflotten-Verein beizutreten. Diese Behauptung entbehrt der thatsächlichen Grundlagen. Nachdem im Juni v. J. ein eigener Ausschuß für die Flotte niedergesetzt war, beantragten Preußen und Oesterreich: 1) von einer grundsätzlichen Entscheidung über die Eigenthumsfrage der Flotte vorerst ganz abzusehen; 2) die Nordseeflotte nicht als Eigenthum des Bundes beizubehalten; 3) durch Sachverständige die Unterhaltungskosten der Nordseeflotte mit Bezug auf die Marinen Oesterreichs und Preußens feststellen zu lassen; 4) die Deutschen Staaten außer Oesterreich und Preußen zur Unterhaltung der Flotte aufzufordern und verneinenden Falls mit deren Auflösung vorzugehen. In der Sitzung vom 6. September v. J. wurden nun die Anträge ad 1, 2 und 4 abgelehnt und nur ad 3 die Vernehmung von Sachverständigen über die Größe, Einrichtung und das Kostenbedürfniß der Nordseeflotte mit Rücksicht auf die Preuß. und Oesterr. Marine beschlossen. Damit waren aber die Bedingungen und Voraussetzungen, von welchen der Preußisch-Oesterreichische Antrag ausgegangen war, zurückgewiesen, und somit das dreitheilige Flottenproject, unter den von Preußen in Gemeinschaft mit Oesterreich vorgeschlagenen Modalitäten, von dem Bundestage abgelehnt. Als im October das Oesterreichische Mitglied der Sachverständigen-Commission das Project der dreitheiligen Contingentsflotte wieder aufnahm, erklärte der Preußische Sachverständige sofort, daß er officielle Vorschläge in dieser Beziehung nicht einzubringen habe. Er bemerkte zugleich, daß erst dann, wenn die Verhältnisse der Nordseeflotte festständen, sich über die Contingentsantheile des adriatischen und Ostseegeschwaders würde entscheiden lassen. Hieraus geht zur Genüge hervor, daß Preußen nicht im Februar d. J. von einem mit Oesterreich gemeinsam verabredeten Projecte plötzlich abgesprungen, sondern daß dasselbe von dem Bundestage bereits im Septbr. abgelehnt und im Octbr. von Oesterreich einseitig wieder aufgenommen ist. — Der rc. Correspondent behauptet ferner wiederholt, daß die Staaten des Nordseeflotten-Vereins nahe daran gewesen seien, sich über den nothwendigen Bedarf von 450,000 Thalern zu verständigen, daß aber in diesem Moment Preußen dazwischen gekommen und dadurch die Vereinigung mehr gefährdet als befördert habe. Auch diese Behauptung ist ungegründet. Zunächst ist von einer Feststellung des jährlichen Flottenbedarfs auf 450,000 Thaler nirgends die Rede gewesen. Derselbe ist vielmehr nach dem von der Sachverständigen-Commission vorgelegten Anschlage auf 1,120,352 Thaler arbitrirt und später von Hannover für einen Minimalbestand auf 1 Mill. Gulden angegeben worden. Dieser letztere Betrag ist notorisch unzulänglich. An der Aufbringung desselben fehlten noch bedeutende Summen, selbst wenn man die von Baiern zugesagten 200,000 fl. als unumwunden angeboten betrachten wollte. Bekanntlich ist die Gewährung dieses Betrages aber ausdrücklich an die Bedingung einer befriedigenden Lösung der handelspolitischen Frage geknüpft. Da nun diese in der nächsten Zeit nicht zu erwarten steht, so kann auch aus diesem Angebot dem Nordseeflotten-Verein für jetzt kein Vortheil erwachsen. Ebenso hat Preußen nicht erst im letzten Augenblick sich bereit erklärt, dem Nordseeflotten-Verein beizutreten. Bereits im December v. J. nämlich zeigte es sich, daß die betheiligten Staaten nicht im Stande sein würden, die erforderlichen Geldmittel aufzubringen, und schon damals war Preußen zum Beitritt bereit. Man zog es jedoch vor, noch weitere Versuche ohne Preußen zu machen. Dieselben sind, wie der Bundesbeschluß vom 16. v. M. ausspricht, fehlgeschlagen, und Preußen hat nun sein Anerbieten erneuert. Sollte übrigens der Beitritt Preußens ein Hinderniß für das Zustandekommen des Nordseeflotten-Vereins abgeben, so läßt sich annehmen, daß Preußen bereit sein wird, dies Hinderniß zu heben und den übrigen Staaten allein die ferneren Versuche zu überlassen. Nur wolle man Preußen nicht zumuthen, die Kosten dieses Experimentirens zu tragen. Hiermit brechen wir unsere Entgegnung auf einen Artikel ab, dessen Verfasser ohne Zweifel den Bundesverhandlungen nahe steht. Um so mehr wäre zu wünschen gewesen, daß er einen besseren Gebrauch von seiner Kenntniß gemacht hätte. — Wenn endlich die Redaction der „Allgemeinen Zeitung“ sich über die peinliche Empfindung ausspricht, welche ihr die ewigen Anklagen zwischen Oesterreich und Preußen verursachen, so mag es genügen, darauf hinzuweisen, daß gerade sie selbst mit den Anklagen gegen Preußen begonnen hat.

— Die dritte diesjährige große Frühjahrs-Parade von Truppen der hiesigen Garnison vor Sr. Majestät dem Könige fand heute Vormittag unter den Linden statt. Es nahmen an derselben die nachstehend verzeichneten Truppentheile Theil: das Garde-Reserve-Infanterie-Regiment, das Garde-Schützen-Bataillon, das Garde-Artillerie-Regiment und die Garde-Pionier-Abtheilung. Die Aufstellung war in ähnlicher Weise, wie bei der letzten Parade am 5. d. M.: in der Mitte der Linden, en Linie; der rechte Flügel, Garde-Reserve-Infanterie-Regiment, am Anfange der Linden am Brandenburger Thor mit dem Musikcorps des 2. Garde-Regiments zu Fuß (das Regiment hat kein eigenes Musik-Corps), hiernächst das Garde-Schützen-Bataillon, die Garde-Pioniere und das Garde-Artillerie-Regiment, dessen linker Flügel, die reitende Artillerie, bis zum Monument Friedrich's des Großen sich ausdehnte. Trotz des schlechten Wetters hatte sich ein zahlreiches Publicum eingefunden, welches vom Brandenburger Thor bis zum Zeughaus längs des eisernen Gitters, welches die Promenade einschließt, Spalier bildete und die Treppe des Opernhauses besetzt hielt, in dessen Nähe der Vorbeimarsch stattfand. Se. Majestät der König trafen von Charlottenburg kommend um 11 Uhr auf dem Pariser Platz ein, wo Allerhöchstdieselben ausstiegen und, von den dort versammelten Prinzen des Königlichen Hauses und einer zahlreichen Generalität gefolgt, die Truppenfront entlang gingen, während die Truppen präsentirten. Se. Majestät begaben sich demnächst sofort nach der Blücher-Statue, woselbst der Parademarsch der Truppen einmal in Zügen, das Garde-Reserve-Regiment zuerst, die übrigen in der Reihenfolge der Aufstellung folgend, stattfand. Se. Majestät geruhten Ihre Allerhöchste Zufriedenheit über die Haltung und Richtung der Truppen auszusprechen, welche letztere namentlich bei den beiden ersten Zügen des Garde-Reserve-Regiments, bei dem Garde-Schützen-Bat. und der reitenden Artillerie nichts zu wünschen übrig ließ. In der Umgebung Sr. Majestät des Königs befand sich Se. Königl. Hoheit der Herzog von Braunschweig. Ihre Majestät die Königin nahm die Parade von einem Fenster des Prinzessinnen-Palais aus in Augenschein. — Wie verlautet, hat am künftigen Freitag, dem 19., die hiesige Garde-Cavallerie Parade vor Sr. Majestät.

— Die „Voss. Ztg.“ schreibt: „In der Stadt circulirte gestern das Gerücht, daß Se. Majestät sich entschlossen hätten, ein Ministerium zu bilden, welches bestehen sollte aus dem Fürsten Solms-Lich, den Herren v. Patow, Camphausen und v. Bethmann-Hollweg. Es hat sich später herausgestellt, daß dieses Gerücht seinen Ursprung lediglich einer Speculation à la baisse verdankt.“ Möglich ist es wohl, daß dies gänzlich unbegründete Gerücht auf der Börse seine Verbreitung gefunden hat, seinen Ursprung aber hat es unzweifelhaft in dem Lager der portefeuilledurstigen „Mißvergnügten“. So wurde gleichzeitig behauptet, der Graf von Fürstenberg habe sich nach dem Rhein begeben, um im Allerhöchsten Auftrage mit dem Fürsten Solms-Lich wegen Uebernahme des Ministeriums zu unterhandeln, während doch notorisch ist, daß sich der Graf Fürstenberg nach Stammheim begeben hat, weil daselbst seine Tochter schwer erkrankt darniederliegt. Gleichzeitig aber bringt auch die „Spen. Z.“, dies „bürgerliche“ Blatt der „Mißvergnügten“, folgenden Artikel:

„Der Mittheilung in unserer gestrigen Zeitung über die an den Minister des Innern und den Minister-Präsidenten abgesandte Deputation der Rechten der Ersten Kammer fügen wir noch hinzu, daß dieselbe am vergangenen Sonnabend, den 6. d., abgesandt worden ist, nachdem es an jenem Tage bekannt geworden war, daß der Minister v. Westphalen seine Entlassung eingereicht habe. Nachdem sie demselben ihre Absicht, ihn zu bewegen, diesen Entschluß zurückzunehmen, vorgetragen, begab sich die genannte Deputation, in weiterer Verfolgung dieses Zweckes, am Sonntag den 7. zu dem Minister-Präsidenten, und trug diesem die Bitte ihrer Committenten vor, daß Hr. v. Manteuffel doch bei dem Könige intercediren möchte, um das Ausscheiden des Herrn v. Westphalen zu verhindern, so wie, daß er seinen Einfluß bei diesem selbst anwende, um ihn im Amte zu erhalten. Herr v. Manteuffel hat hierauf keine unbedingt zustimmende Antwort ertheilt. Es hatte hierauf eine sehr lange Audienz des Minister-Präsidenten bei Sr. Majestät statt, und danach ist entschieden worden, das Entlassungsgesuch des Herrn v. Westphalen nicht anzunehmen, weil eine Veränderung im Ministerium bei allen den vorliegenden und schwebenden Fragen jetzt durchaus nicht wünschenswerth sei, obgleich Herr v. Manteuffel einer theilweisen Reorganisation desselben nicht ganz abgeneigt war. Dies ist der, durch glaubwürdige Personen verbürgte, Hergang in einer Angelegenheit, die einen durchaus ernsten und weitgreifenden Charakter an sich trägt und bei allen Betheiligten eben so ernste Eindrücke hinterlassen hat.“

Dieser „durch glaubwürdige Personen verbürgte Hergang“ ist eine vollkommene, nicht einmal verhüllte Unwahrheit. Herr von Manteuffel hat freilich der Deputation nur für das durch diesen Schritt bewiesene Vertrauen danken und versichern können, daß er und das Staatsministerium thun würden, was Sr. Majestät des Königs und des Landes Interesse erheische, weil das Staatsministerium einen Beschluß noch nicht gefaßt hatte. Es dürfte den „glaubwürdigen Personen“ schwer fallen, den Beweis zu liefern, daß Herr von Manteuffel zur Zeit auch nur einen Gedanken an eine Modification seines Ministeriums gehegt hat, vielmehr wissen die Unterrichteten, daß das Ministerium in dieser Frage solidarisch aufgetreten ist.

— Gestern Abend trat das Staatsministerium von 7 bis 10 Uhr bei dem Minister-Präsidenten zu einer Berathung zusammen.

— Der General-Lieutenant v. Hirschfeld, Commandeur der 7. Division, ist nach Magdeburg, der Großherzogl. Mecklenb. Oberjägermeister v. Bülow nach Hamburg, der Wirkl. Geh. Rath Schulz v. Ascheraden nach Nehring, der Königl. Sächsische Ober-Stallmeister und Kammerherr v. Engel nach Dresden, der Königl. Großbritannische Capitain und Cabinets-Courier Haveland nach London und der Königl. Sardinische Cabinets-Courier Lagutaine nach Wien von hier abgereist.

— Der Königl. Großbrit. Cabinets-Courier Holms ist aus Wien hier angekommen.

— Die Preußische Regierung hat es abgelehnt, eher sich über den von dem Bundes-Präsidial-Gesandten Grafen Thun den Gesandten sämmtlicher Bundesregierungen überreichten Entwurf, betreffend die normativen Bestimmungen für die Preßgesetze der Einzelstaaten, zu äußern, bevor nicht dieser Entwurf in seiner letzten Redaction den sämmtlichen Fachmännern zur schließlichen Berathung, resp. Beschlußnahme vorgelegen hat. Es werden demgemäß die Fachmänner, denen jetzt auch noch ein fünfter (vielleicht Sächsischer) zugetreten ist, ihre Berathungen wieder aufzunehmen und schließlich zu beendigen haben.

— Die Preußische Substitution Baierns während der letzten Abwesenheit des Herrn v. Bismarck-Schönhausen hat in der Presse wie im Publicum mehrfache irrige Deutungen erfahren. Man hat dabei den Umstand nicht beachtet, daß der substituirte Gesandte nicht zur Abgabe selbstständiger Erklärungen und zur Abstimmung nach eigenem Ermessen ermächtigt ist. Die Wirkung der Substitution beschränkt sich vielmehr nur auf die Verlesung derjenigen Erklärungen, welche dem substituirten Gesandten übergeben worden. Hieraus ergiebt sich, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen der substituirenden und der substituirten Regierung weder einen Anlaß darbieten können, einen Wechsel in der bisherigen Substitution vorzunehmen, noch — wenn dieselbe angetragen — die Führung der Stimme abzulehnen.

— [Im Gemeinderath] kam gestern abermals die Bewilligung eines Beitrages für die katholischen Gemeindeschulen zur Sprache, da das Provinzial-Schulcollegium die Anfrage gestellt, welche Gründe den Gemeinderath bewogen hätten, den gewünschten Beitrag abzulehnen. Ein deshalb von Herrn Lehnert vorgeschlagener Antrag wurde nach längerer Debatte angenommen; er geht dahin: „In Erwägung, daß die Commune Berlin für den Unterricht der Kinder ihrer Armen aller Confessionen sorgt, namentlich sich auch niemals geweigert hat, den Kindern armer Katholiken in Berlin diesen Unterricht nach Maaßgabe der für den Armen-Schul-Unterricht überhaupt bestehenden Grundsätze zu gewähren, ohne hierzu eine besondere Leistung seitens der katholischen Einwohner in Anspruch zu nehmen; ferner, daß die Commune unter diesen Umständen neben der erwähnten Fürsorge für den Armen-Schulunterricht auch noch solchen kirchlichen Gemeinden, welche die Errichtung besonderer Schulen für die Kinder ihrer Mitglieder ihrem Interesse für förderlich erachten, hierzu durch Gewährung von Armenschulgeld oder sonst Beihülfe leistet; und daß schließlich eine Abweichung von diesen Grundsätzen zu Gunsten der katholischen Kirchengemeinde anderen gleichberechtigten Gemeinden zu bedenklichen, nicht wohl abzuweisenden Exemplificationen um so mehr Anlaß geben würde, als in Betracht der exclusiven Stellung, welche die katholische Kirchschule hierselbst zu der städtischen Schulaufsichts-Behörde angenommen hat, selbst Billigkeitsgründe für eine Unterstützung derselben aus Communalmitteln nicht anzuerkennen sind, beschließt der Gemeinderath seinen im vorigen Jahre gefaßten Beschluß aufrecht zu erhalten.“

** **Brandenburg**, 9. März. [Zur Sittengeschichte.] Eine zwei volle Tage in Anspruch nehmende Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht lieferte wiederum einen traurigen Beleg zur Sittengeschichte unserer Tage. — Vor den Schranken waren sechs Knaben im Alter von 13—17 Jahren, ein Scharfrichterknecht und die Frau eines solchen, angeklagt der Verübung einer Menge von Diebstählen und der Hehlerei gestohlener Sachen. Die Knaben, deren drei noch die Schule besuchen, legten ein offenes Geständniß ab. Nach demselben hat die angeklagte Frau, die Knaben zum Diebstahl ermuntert und verführt, sie in Läden geschickt, wo der Eine Waare scheinbar behandelte, während der Andere oder Beide Gegenstände stahlen, als Mützen, Tücher, Kaffeemühlen rc., die ihnen dann von der Angeklagten für weniges Geld abgekauft wurden. Die der Hehlerei Angeklagten läugneten vollständig. Von den 48 den Geschwornen vorgelegten Fragen beantworteten dieselben diejenigen, welche sich auf die einzelnen Diebstähle bezogen, mit „Ja“, die, ob sich die angeklagten Knaben zu einer fortgesetzten Verübung von Diebstählen verbunden, mit „Nein“, die, ob sie mit Unterscheidungsvermögen gehandelt, bei dreien mit „Ja“. Von der Schuld der der Hehlerei Angeklagten hatten sich die Geschwornen nicht zu überzeugen vermocht, und wurden demgemäß die Angeklagten zu 1, 6 Monaten, 3 Jahren resp. 10 Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt, da der eine der Knaben neun, der Andere zehn schwere Diebstähle begangen hatte. Auf die jugendlichen Verbrecher schien die Verurtheilung wenig Eindruck zu machen, vermochten doch dieselben noch untereinander zu lachen.

§? **Stettin**, 11. März. Vorgestern starb hier an Entkräftung im 73 Lebensjahre der Professor Graßmann, Oberlehrer am Gymnasium, einer der Veteranen aus den Freiheitskriegen, dem die Liebe und Verehrung seiner Mitbürger und Schüler folgt. In einigen Wochen würde er zusammen mit dem Director Hasselbach sein Amtsjubiläum gefeiert haben.

Halberstadt, 9. März. [Durchmarsch der Oesterreicher.] Seit acht Tagen passiren unsere Stadt kleinere Abtheilungen der aus Holstein zurückkommenden Oesterreichischen Truppen, namentlich Cavallerie und Artillerie; Infanterie nur, insoweit sie zur Bedeckung der zahlreichen Gepäck- und Munitionswagen erforderlich ist.

Bonn, 9. März. Se. K. Hoh. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, welcher mit Ablauf dieses Semesters seine Universitätsstudien hier beschließt, wird bereits am 20. d. Bonn verlassen und zunächst sich zum Hoflager nach Koblenz begeben.

Wien, 10. März. [Hofnachrichten. Vermischtes.] Einer so eben aus Triest eingetroffenen, noch nicht publicirten Depesche zufolge geruhten Se. Majestät heute Vormittag mehrere Deputationen verschiedener Corporationen in Audienz zu empfangen. Se. Majestät verfügten sich dann in das Lazareth, um einigen Versuchen mit neuen Tauchapparaten beizuwohnen. Um 2 Uhr Mittags haben Se. Majestät die Rückreise nach Wien angetreten. Ueber einen beabsichtigten Aufenthalt in Graz wird nichts berichtet. — Der Ankunft Ihrer K. Hoh. der Russ. Großfürsten wird im Laufe des morgenden Tages entgegengesehen. Der Fürst Carl Lichtenstein, Obersthofmeister Sr. Maj. des Kaisers, wird die Ehre haben, die ausgezeichneten Gäste im Bahnhofe im Namen Sr. Maj. zu empfangen und in ihre Appartements in dem Hotel des Hrn. Baron Meyendorff zu geleiten. Zu der Feier der Anwesenheit der Prinzen wird eine Truppen-Concentration um Wien stattfinden, deren Parade Se. Maj. der Kaiser in Person commandiren wird. Bei Hofe wird eine theatralische Vorstellung von den Mitgliedern des hoffähigen Adels und der Diplomatie in einer eigends zu diesem Zwecke im Rittersaale aufgestellten Bühne stattfinden. Wie wir vernehmen, hat der hiesige Adel, sowie die Diplomatie, den jugendlichen Prinzen noch manche Ueberraschung zugedacht, welche vor der Hand noch ein Geheimniß sind. — In Beziehung auf die Stellung des Oesterreichischen und des Englischen Cabinets hat in der letzten Zeit eine Wendung stattgefunden. Ich kann Ihnen aus authentischer Quelle mittheilen, daß das Verhältniß der beiden Cabinete seit der Antrittsrede des Lord Derby sich entschieden freundlicher gestaltete. Ich mache Sie zum Belege dieser meiner Mittheilung auf einen im Abendblatte der „Wiener Zeitung“ vom 8. März unter Großbritannien erschienenen Artikel aufmerksam, welcher aus officiellen Quellen stammt. In Bezug auf das künftige Polizeiministerium theile ich Ihnen mit, daß den Mitgliedern der bisher bestandenen Militair-Central-Commission bedeutet wurde, daß, im Falle sie als solche nicht mehr fortbestehen sollten, ihnen eine Verwendung in dem künftigen Polizeiministerium, welches Institut unter militairischer Leitung stehen würde, zugewiesen werden soll.

P. S. So eben wurde die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers für morgen Vormittag signalisirt.

Wien, 10. März. [Scheidemünze. Reorganisation von Ungarn.] Nach einer schon vor längerer Zeit in der „Augsburger Allgemeinen“ erschienenen Wiener Correspondenz soll die Finanz-Verwaltung den Plan haben, alle papiernen Münzscheine von 6 und 10 Kreuzern noch im Laufe des gegenwärtigen Verwaltungsjahres aus dem Verkehre zu ziehen, so daß nur Silber und Kupfer die Scheidemünze bilden sollen. Diese Angabe bedarf einer wesentlichen Berichtigung, denn, so wünschenswerth auch eine solche Maßnahme wäre, so stellen sich ihrer Durchführung doch fast unübersteigliche Hindernisse entgegen. Im Reichsrathe erörtert man gegenwärtig das erste Referat der Commission, welche die künftige Organisirung Ungarns zu berathen hat. Der Minister des Innern so wie mehrere Mitglieder der Commission wohnen den Sitzungen bei, bei welchen Freiherr v. Gehringer referirt. Mit Rücksicht auf die künftige Stellung dieses Staatsmannes scheint noch kein definitiver Entschluß gefaßt worden zu sein. Das ihm angetragene Portefeuille des Handels soll der Baron nicht angenommen haben. Am wahrscheinlichsten ist seine Ernennung zum Reichsrathe.

** **Wien**, 10. März. Der Minister-Präsident Fürst Schwarzenberg ist erheblich erkrankt. Das Leiden äußert sich in Erbrechen und Schwindel; es scheint eine Gallenkrankheit zu sein. Niemand außer den Aerzten wird vorgelassen. — Die Zoll-Conferenzen scheinen einen wenig befriedigenden Ausgang zu nehmen: der Baierische Bevollmächtigte erklärt dieselben bereits als gescheitert.

München, 9. März. Die „A. A. Ztg.“ meldet: Wie es heißt, würde Se. Maj. der König demnächst eine größere Reise antreten, und zwar zuerst nach Italien; auch scheint es nun bestimmt zu sein, daß II. MM. der König und die Königin im Laufe des Sommers einige Zeit in Nürnberg, Regensburg und Passau residiren werden.

Nürnberg, 10. März. Heute Vormittag 11 Uhr verschied dahier der Königl. Baier. Generallieutenant v. Lesuire, Commandeur der 1. Division des zweiten Armeecorps.

Aschaffenburg, 8. März. Gestern kam ein bedeutender, aus 17 Wagen bestehender Munitionstransport von Würzburg kommend hier an, um morgen nach der Festung Germersheim weiter befördert zu werden.

Stuttgart, 8. März. Heute wurde in der Kammer das Gesetz, betreffend die Auswanderung vor erfüllter Militairpflicht, einstimmig angenommen. — Durch Entschließung vom 5. März haben Se. Königl. Majestät den Kronprinzen Königl. Hoheit zum General-Lieutenant zu befördern geruht. Der Kronprinz feierte am 6. d. M. seinen 29. Geburtstag.

Darmstadt, 9. März. Die Zweite Kammer unserer Landstände, bei welchen seit dem bekannten Großh. Erlaß von Anfang d. J. die Symptome eines baldigen Endes eingetreten sind, hat in der heutigen Sitzung ihr Testament zu machen Gelegenheit erhalten. Es besteht dies in der Proposition der Staatsregierung, das Finanzgesetz vom 7. October 1845 nochmals bis Johannis d. J. zu prorogiren. Die Zweite Kammer schritt zur Berathung des Gesetzes-Entwurfs über die Bildung und Zuständigkeit der Bezirksräthe. Dieses Institut ist eine märzerrungene Einrichtung. Der Bezirksrath wurde im Jahre 1848 eingeführt, weil der Radicalismus ein Mittelglied zwischen Gemeinde und Staat für nothwendig hielt. Nach dem Gesetz vom Jahre 1848 wird der Bezirksrath auf dem Wege des allgemeinen Stimmrechts gewählt. Der neuere Gesetz-Entwurf will außer dem System der drei Klassen noch einen indirecten Wahlmodus. Außerdem beabsichtigt der Entwurf, alle Beschlüsse des Bezirksraths der Revision, Aufhebung, Abänderung oder sonstiger Verfügung des Ministeriums zu unterwerfen. Der Reh'sche Antrag, die Berathung über den Gesetzes-Entwurf auszusetzen, bis die zu erwartenden Vorlagen über die Organisation der Verwaltungsbehörden gemacht seien, wird mit 26 Stimmen gegen 23 angenommen. Man ist auf die weiteren Schritte der Regierung gespannt.

Wiesbaden, 9. März. Nachdem der hiesige Turnverein auf höheren Erlaß aufgelöst worden, hat derselbe zur Abwickelung der Geschäfte gestern seine letzte Versammlung gehalten; fernere Versammlungen des Vereins dürfen nicht mehr stattfinden.

*** **Frankfurt**, 10. März. [Notizen.] Der Vicepräsident des Vereins zum Schutze vaterländischer Arbeit, Regierungs-Director Christ, welcher früher in „Demokratie“ und nun in „Oesterreichischer Politik“ macht, wird dieser Tage von Wien wieder hier eintreffen. — In hiesigen Blättern wird heute vor der Auswanderung nach Lima und Peru gewarnt. Die lockenden Versprechungen, unter welchen für dorthin in Deutschland geworben werde, seien „eitel Betrug und Prellerei“. — Die hiesigen Sammlungen für die Nothleidenden im Spessart sind kaum geschlossen (sie ertrugen 4441 Fl.), und schon wieder wird für die Hungernden im Königreich Württemberg und im Hessischen Odenwald in einem Aufruf eine Sammlung eröffnet. — Es ist dieser Tage ein von dem Frankfurter Verein zum Schutze der Auswanderer herausgegebenes „Handbuch für die Reise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika“ in dessen Selbstverlag erschienen, welches sehr praktisch ist. — Die tauglichen Dienstpflichtigen aus dem Lande Homburg bestehen in diesem Frühlinge aus 130 Mann, davon wurden dieser Tage 90 Mann als Rekruten ausgehoben. — Die Direction der „Sparkasse“ hat so eben ihren „amtlichen Bericht“ der Behörde überreicht. Nach demselben ergiebt sich ein Bankvorrath von 66,677 Fl. in baarem Gelde, von 60 Insatzbriefen von 1,381,666 Fl., von 443 Stück Frankfurter Obligationen im Nominalwerth von 292,150 Fl. und von zwei Schuldverschreibungen des Nachweisamts zu 50,000 Fl.; am 1. Januar 1852 haben 6054 Einleger an Capital gut 1,651,469 Fl. — Die Polizei hat heute bei den Bäckermeistern Visitation gehalten und viele hundert Körbe zu leichten Brotes weggenommen. Ein Bäckermeister wurde deshalb mit 100 Thlr. bestraft; künftig sollen alle Bäcker, bei welchen zu leichtes oder schlechtes Brot vorgefunden wird, öffentlich im Amtsblatte genannt werden. — Heute früh wurden 244 eingefangene Gauner und Diebe mit Militair- und Gensdarmerie-Escorte in drei Abtheilungen zu der Stadt herausgebracht, bereits um 2 Uhr Nachmittags waren 24 derselben wieder in der Stadt betreten und verhaftet. — In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde die Vorlage des Senats in Betreff der neuen Verfassung an eine Commission verwiesen.

8 **Dresden**, 10. März. [Vom Landtag. Ablösung lothweise. Vermischtes.] Der auffallendste Unterschied zwischen dem Landtage von 1848—1849 und dem jetzigen stellt sich in den von vielen Seiten her eingegangenen Petitionen um Beförderung der Sittlichkeit, und stellte sich namentlich in der gestrigen Sitzung der Ersten Kammer heraus, bei Berathung dieser Petitionen, welche mit der einstimmigen Annahme des Deputations-Vorschlages schloß: „die Staatsregierung zu ersuchen, dieselbe wolle berathen, welche Maaßregeln zu ergreifen seien, um der immer mehr um sich greifenden Sittenverderbniß entgegen zu wirken, und namentlich erwägen, ob nicht den einzelnen Kirchengemeinden ein Organismus zu geben sei, der geeignet wäre, christliche Zucht und Sitte in denselben zu fördern und zu handhaben.“ Während auf und durch jenen früheren Landtag die Nonchalance ihren Culminationspunkt erreicht hatte und zur Sittenlosigkeit wurde, oder diese doch mit mildem Auge belächelte, eifert die Kammer jetzt gegen dieses Sittenverderniß, von dem wir ein Beispiel angeben wollen. In den Jahren 1831 bis 1833 betrug die Zahl der unehelichen Geburten in Sachsen $13_{,18}$ Procent der Gesammtzahl der Geburten, in den Jahren 1847 bis 1849 aber $14_{,88}$ Procent. Ein Gesetz vom 15. Mai 1851 warf im Voraus die Summe von 500,000 Thlr. als Maximalbetrag für die Entschädigung mehrerer wegfallenden gutsherrlichen Rechte aus. Durch die Anmeldung alle Entschädigungs-Ansprüche innerhalb der gesetzten Präclusivfrist hat sich aber ein Betrag von 712,057 Thlr. 26 Ngr. 8 Pf. ergeben, nämlich 265,754 Thlr. 2 Ngr. 3 Pf. von Rittergütern und 446,303 Thlr. 24 Ngr. 5 Pf. von 59 Städten. Da jedoch der Staat nicht mehr als jene 500,000 Thlr. gewährt, so macht das Ministerium des Innern jetzt bekannt, daß für jetzt nur Abschlagszahlungen von $^{7}/_{10}$ der Entschädigungsforderungen den Liquidanten, nach Feststellung der Beträge, geleistet werden könnten. — In der Zeit vom 22. Februar bis 3. März machten auf ihrem Durchmarsche von Holstein 13,020 Mann mit 178 Pferden und 22 Fuhrwerken hier Nachtquartier. In der Zeit vom 18. bis 28. März erwarten wir noch 6161 Mann mit 4290 Pferden, 68 Geschützen und 626 Fuhrwerken. — Das „lang gefühlte Bedürfniß“ eines großartigen Concert- und Schaugebäudes allhier rief vor einigen Jahren eine Gesellschaft hervor, die, anfänglich in unrechte Hände gerathen, sich kein Vertrauen erwerben konnte. Jetzt haben kräftigere, solidere Hände die Zügel ergriffen, Plan, Prospect und Anschläge geliefert, und laden zur Zeichnung von Actien (3000 zu 100 Thlr.) ein. Das große Gebäude „Ossian“ soll vor der Prager Straße, nach dem Sächsisch-Böhmischen Bahnhof hin, zu stehen kommen.

— [Vom Hofe.] Ihre Königlichen Hoheiten die Großfürsten Nikolaus und Michael werden heute Abend von hier wieder abreisen, um Sich über Prag, wo Hochdieselben einen kurzen Aufenthalt nehmen werden, nach Wien zu begeben. — Am 7. d. M. verschied nach längerer Krankheit der emiritirte Hausmarschall, wirkliche Geh. Rath Johann Adolf Graf vom Loß. Bereits im Jahre 1788 zum Kammerjunker und zum Beisitzer der vormaligen Landesregierung, 1790 zum Kammerherrn und 1802 zum Hausmarschall ernannt, hat er einen Zeitraum von beinahe 64 Jahren im Hof- und Staatsdienste, und fast 50 Jahre in dem zuletzt bis wenige Monate vor seinem Hinscheiden bekleideten Hofamte verlebt.

Itzehoe, 8. März. Sicherem Vernehmen nach wird die Holsteinische Stände-Versammlung wieder nach Itzehoe einberufen werden. Der Staatsbaumeister Krüger aus Altona war hier vor einigen Tagen anwesend, um die sehr umfangreichen Reparaturen am hiesigen Ständehause zu verdingen. (J. W.)

Kiel, 9. März. Der Rector der hiesigen Universität, Prof. Christiansen, reichte, nachdem die oberste Civilbehörde ihre Functionen eingestellt hatte, ein Gesuch um Ertheilung eines Urlaubs Behufs einer längeren Reise Höchsten Orts ein. Demselben ward darauf zwar der erbetene 4monatliche Urlaub ertheilt; in dem betreffenden Schreiben aber zugleich hervorgehoben, daß aus der Ertheilung des Urlaubs auf die eventuelle Bestätigung seiner — von der interimistischen Landesregierung vollzogenen — Bestallung als Ordinarius der hiesigen Juristenfacultät nicht geschlossen werden dürfe.

Ausland.

Die Kaufleute der City von London reichten im Jahre 1846 eine feierliche Petition an das Unterhaus ein, worin sie sowohl für die einzelnen Kaufgeschäfte als für den Handel einer Nation die Maxime geltend machten, „auf dem wohlfeilsten Markt zu kaufen und auf dem theuersten zu verkaufen.“ Wir möchten an diesen Grundsatz vollgültiger „Sachverständigen“ in dem Augenblicke wieder erinnern, wo der Kampf um Protectionismus und Freihandel in Großbritannien einen erneuerten Gang

unternimmt, dessen Ausgang um deshalb nicht ohne rückwirkenden Einfluß auf die auswärtige Politik bleiben wird, weil in England die Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten wesentlich durch die Handels-Interessen bedingt ist. Hat andererseits die Englische Industrie ebenfalls den Welthandel zu ihrem Bundesgenossen, so möge sie auch Canning's Wahlspruch nicht vergessen: „Vernünftige Freiheit für die ganze Welt." Bisher haben wenigstens alle die Schutz- und Ausschließungsabgaben des Englischen Handelscoder die Gesammtheit des Volkes schwer gedrückt, während sie nur einen unverhältnißmäßig geringen Nutzen für die Klasse hatten, für welche sie in's Leben gerufen wurden. Die bestehenden Vorurtheile zum Besten eines Schutz- und Ausschließungssystems haben ihren Grund in der irrthümlichen Annahme, als ob jede Einfuhr fremder Waaren in demselben Maaße eine Verminderung oder Entmuthigung der eigenen Erzeugnisse nach sich ziehen müsse, während doch, da keine Einfuhr auf die Dauer ohne correspondirende Ausfuhr stattfinden kann, hierin direct oder indirect eine Aufmunterung zur Ausfuhr anderer Waaren liegt. Bei der speciellen Frage über Freiheit oder Schutz des **Kornhandels** hat überdies noch von jeher der große Irrthum obgewaltet, als wäre die Cultur der Cerealien eine unwandelbare Thatsache, als **erzeuge** jedes Land wirklich so viel Getreide, als es erzeugen **kann**. In dieser falschen Voraussetzung wird das Axiom aufgestellt, die Kornausfuhr sei zu gestatten, wenn die Production des eigenen Bodens den Bedürfnissen des Landes genügt oder dieselben übersteigt. Von der einen Seite wird eine Liste der Bevölkerung und des auf jeden einzelnen Kopf kommenden Verbrauchs, von der anderen Seite eine Uebersicht des culturfähigen Bodens entworfen; oder genauer: man berechnet die mit Cerealien bebauten Morgen Landes und das mittlere Product aus denselben und zieht kühn die Folgerungen. Allein auf diesem Wege kann nur der wirkliche Bodenertrag, nicht aber die höchstmögliche Ertragsfähigkeit abgeschätzt werden. Ist der Kornhandel durch Ausfuhr- und Einfuhrverbote ausschließlich auf den Binnenmarkt angewiesen, so werden die Bodenbesitzer immer nur so viel an Cerealien erzielen, als für das laufende Bedürfniß nothwendig ist. Treten schlechte Jahre ein, so finden die Consumenten nicht genug zu kaufen; ist das Jahr fruchtbar, so wissen die Producenten ihre Vorräthe nicht zu verkaufen. Um solchem Mißgeschicke sich nicht auszusetzen, beobachtet der Grundbesitzer die größeste Vorsicht, damit er ja nicht mehr Ackerfeld mit Kornfrüchten besäe, als er bei einer mittleren Ernte zu guten Preisen verwerthen kann. Daher ist es eigenthümlich, daß gerade das Land, welches die Einfuhr des fremden Getreides so sehr erschwert, am häufigsten genöthigt ist, vom Auslande Korn zu beziehen, und letzteres überhaupt mehr als andere Länder bei sich einführt. Darum wird und kann auch England, reich und mächtig durch seinen unerschöpflichen Reichthum an Eisen und Steinkohlen, durch die von anderen Staaten nicht erreichte Höhe seines Credits und den Umfang seiner Industrie, sicherlich nicht wieder zugeben, daß die Vortheile seiner exceptionellen Stellung mittelst einer egoistischen Gesetzgebung für die Masse der Bevölkerung verloren gehen — oder mindestens gefährdet werden.

Frankreich.

= **Paris**, 9. März. [Schweizer-Frage.] Zur Schweizerischen Frage folgende Stelle aus einem Artikel des fast ganz **ministeriellen** „**Pays**", welcher offenbar darauf berechnet ist, das Publicum zu beruhigen: „Man verlangt von der Schweiz die Ausweisung der gefährlichsten Flüchtlinge, und die ganze Schwierigkeit zwischen der Schweizerischen Centralgewalt und unserem Gouvernement ist eine Frage der Prärogative. Jene will das Recht bewahren, die Flüchtlinge zu bezeichnen, welche jenen Charakter haben könnten. Frankreich nimmt dieses Recht in einer absoluten Weise in Anspruch. Die Vernunft beweist, daß die Französische Regierung allein beurtheilen kann, welches die Menschen sind, deren Verbindungen auf dem nationalen Boden den öffentlichen Frieden bedrohen können." — Nachdem „Pays" versichert hat, daß eine friedliche Lösung der Frage bevorstehe, schließt er: „Besonders aber giebt es da Nichts, das die Europäische Diplomatie zu beunruhigen vermöchte. Es ist das eine ganz persönliche Frage zwischen der Schweiz und Frankreich, aus welcher niemals ein allgemeiner **casus belli** hervorgehen kann." So das ministerielle Blatt. — „Constitutionnel" gab gestern der Regierung zu verstehen, es sei Zeit, mit den eigenmächtigen Declarationen aufzuhören. — „**Moniteur**" bringt die Namen der Deputirten. — Bruder Miot ist im Fort Ivry. — L. Napoleon ist wieder hergestellt. Er hatte die Gicht im Fuß. Die Minister sind — bei seiner wirklich übermenschlichen Thätigkeit — so seine Maschinen, daß einer vor einigen Tagen sagte: Il n'y **a pas de conseil, nous avons la goutte**. — Das Project des Decrets über den Unterricht ist mehreren Prälaten zur Einsicht und Prüfung mitgetheilt worden. Dies der Grund, weshalb es noch nicht publicirt wurde.

† **Paris**, 9. März. [Die Eidesleistung der „**deputés au corps législatif**". Proteste.] Der heutige „Moniteur" bringt ein Decret über die Eidesleistung: Jeder Beamte und Deputirte, welcher den Eid überhaupt oder in der vorgeschriebenen Form verweigert, wird als Demissionär betrachtet; besondere Decrete werden den Modus der Eidesleistung, so wie die Frist, in der sie stattgefunden haben muß, vorschreiben. Bin ich gut unterrichtet, so werden die Deputirten eingeladen werden, sich **spätestens** an einem bestimmten Tage beim Staatsminister einzufinden, um da den Eid zu schwören. Ist dem so — das heutige Decret läßt an einer Maaßregel dieser Art übrigens keinen Zweifel übrig — dann bezweckt die Regierung offenbar nichts anderes damit, als dem General Cavaignac die Ausführung seines Projectes, in der feierlichen Eröffnungssitzung zu protestiren, unmöglich zu machen. Denn die festzustellende Frist wird gewiß **vor** dieser Sitzung abgelaufen sein, kein Deputirter als solcher also zugelassen werden, der nicht geschworen hat. Dadurch würde aber nur das Theatralische der Handlung vermieden werden. Daß dem General Cavaignac Mittel und Wege offen stehen, seine Protestation zur öffentlichen Kunde zu bringen, kann er aus dem Vorgange des Grafen Olivier de Sesmaisons in Nantes ersehen, welcher folgendes Schreiben publicirt: „An die Wähler! Sie haben meine Candidatur mit einem Wohlwollen aufgenommen, dem ich die dankbarste Erinnerung bewahren werde. Ich bin glücklich, daß Sie mich noch einmal würdig gefunden haben, Ihre religiösen und monarchischen Principien zu vertheidigen. Heute, in Gegenwart des allgemeinen Resultates der Wahlen und der zu seiner Erzielung angewandten Mittel, schulde ich meiner Achtung gegen Sie und dem edlen Gefühl, das, beim Anblick dieser ganzen Wahlarbeit, viele unter Ihnen veranlaßt hat, sich zu enthalten, ich schulde es Ihnen, eine Candidatur aufzugeben, welche Ihre Voten über meine Wünsche hinaus geehrt haben." — — So der Graf. Diese Protestationsweise ist einfach und würdig und deshalb nicht weniger nachdrücklich. Und was sich in dieser Weise gegen die Wahlscandale sagen läßt, kann man auch in dieser Weise gegen die Ereignisse des zweiten Decembers sagen. Die officielle Benennung der Mitglieder des legislativen Corps ist: „**deputés au corps législatif**".

** **Paris**, 9. März. [Orleanisten. Thätigkeit Bonaparte's. Eingesandt. Vermischtes.] Das muß man den Orleanisten lassen, was ihnen an Zahl abgeht, suchen sie wenigstens durch eine Rührigkeit ohne Beispiel zu ersetzen — sie führen gegenwärtig etwas im Schilde und da, wie Herr Thiers in London gesagt hat, die Bourgeoisie noch nicht ihr letztes Wort gesprochen hat, so spricht sie es vielleicht **bald**, zum Sprechen ist sie ja von je her geneigt gewesen. Das Auffallendste ist, daß gerade der Salon der Freundin des Herrn Grafen von Morny (Madame Lehon, einst die Geliebte des Herzogs von Orleans) das Rendezvous der enragirtesten Orleanisten ist. Sollte es dem Prinz-Präsidenten vielleicht ganz recht sein, daß er die offene Conspiration immer unter der Hand hat? Der „Moniteur" enthält die Namen der Deputirten. Das neue Unterrichtsgesetz ist noch nicht erschienen, weil es einem Prälaten zur Billigkeit vorgelegt ist. Die Thätigkeit L. N. Bonaparte's ist wahrhaft ungeheuer, alle seine Minister sind pure Maschinen, das geht so weit, daß neulich einer der Minister, als der Prinz-Präsident krank war, sagte: „**il n'y a pas de conseil nous avons la goutte!**" Die „Patrie" dementirt in einem Eingesandt die Gerüchte von den Mißhelligkeiten zwischen dem Präsidenten der Republik und dem Kriegsminister mit der Versicherung, daß seit dem Eintritt des Generals in das Cabinet keinerlei sein Ministerium betreffende Differenzen zwischen ihm und L. Napoleon existirt hätten. Die beste Antwort auf dieses Eingesandt ist die Anführung des Eingesandt vom 24. Januar: Auch der Kriegsminister hatte seine Demission eingereicht, hat sie aber auf die Bitte des Präsidenten hin wieder zurückgenommen. Auch sind wir so frei, zu fragen, warum denn nicht der Kriegsminister, sondern Herr von Casabianca die Ernennung des unseligen Vaudrey zum General gegengezeichnet hat? — Der bekannte Dichter Ponsard ist zum Bibliothekar des Senats, der Dr. Emery, der den Kaiser nach St. Helena begleitet hat, zum Arzt des Senats ernannt worden. Der Präsident der Republik hat gestern die Tuilerieen besucht. Er fuhr in einem offenen Wagen und war von einem Ordonnanz-Offizier begleitet. Die Bewaffnung von Paris schreitet rasch vorwärts. In den detachirten Forts und in denen, welche innerhalb der Ringmauern liegen, befinden sich jetzt beinahe 6000 Geschütze. Miot, der einzige der noch verhafteten Repräsentanten, ist in Paris angekommen und nach dem Fort Ivry gebracht worden. Ueber sein Schicksal ist noch nichts bestimmt worden. — Die Abonnenten des eingegangenen „Moniteur Parisien" empfangen als Ersatz das von Cesena redigirte „Public". — Der vor dem Sturze des Ministeriums Russel zum hiesigen Botschafter ernannte Lord Cowley hat dieser Tage Depeschen von Lord Malmesbury empfangen, welche ihn auf seinem Posten bestätigen. Nach der „France Napoleonienne" wird gegenwärtig bei der Regierung die Erlaubniß zu einer neuen Lotterie von mehreren Millionen nachgesucht, deren Ertrag etwa 30 Wohlthätigkeits-Anstalten die ihnen fehlenden Hülfsquellen, so wie dem Luxus-Gewerbfleiße die Mittel sichern soll, ausländische Capitalien heranzuziehen und mehr als 50,000 Leuten Arbeit zu geben. Die Einrichtung der Lotterie soll angeblich der Art sein, daß sie dem Publicum die vollständigsten Bürgschaften bieten würde. Eine Commission, bestehend aus dem Befestigungsdirector von Paris, dem Domainendirector, dem Ober-Ingenieur der Brücken- und Chausseen und dem Oberminen-Ingenieur des Seinedepartements, ist von dem Kriegsminister mit der wichtigen Frage des Betriebs der unter den strategischen Communicationslinien befindlichen Steinbrüche beauftragt worden.

Paris, Donnerstag, den 11. März. (T. C.-B.) **Gestern ist Armand Marrast gestorben. — Bocher hat gegen das ihn verurtheilende Erkenntniß appellirt.**

Großbritannien.

♁ **London** 8. März. [Das Englische Rügen.] Der Hof hat sich auf seinen gewöhnlichen Frühlingsaufenthalt, auf die Insel Wight, zurückgezogen, wohin ihm in jedem Jahre ein größerer Theil jenes ganz migratorisch gewordenen, modischen Publicums in England folgt, welches angefangen hat, die ganze Insel und keine einzelne Stelle derselben mehr als seine Heimath zu betrachten. Eine Insel Wight könnte Preußen in Rügen auch haben, sogar ein Bischen schöner, wenn die Preußen nur so reich wären wie die Engländer und ein solches Eisenbahnnetz hätten und die Einrichtungen für schnelle Wohnungsveränderung, die sich daran schließen. Jene ganze Insel wird bald eine einzige von Landhäusern bedeckte Stadt sein. Es ist übrigens die Königin selbst, deren ausgebildeter Geschmack den Ort eigentlich erst aufgefunden und dadurch natürlich alsbald in solchen Aufschwung gebracht hat. In Rügen treiben sich jetzt noch hauptsächlich Studenten und Gymnasiasten umher, wenn des Tacitus Germania noch frisch im Kopfe ist, oder wenn er von den Nebelgestalten der nordischen Heldensage noch wimmelt. Ist denn Niemand da, an dessen Arme das verzogene und gelüstereiche Zeitkind Mode die alte Mutter Hertha in ihrem Haine besuchen könnte? Wird denn noch immer keine Eisenbahn von Berlin nach Stralsund gebaut? Der Herr Minister sind so stark in Bauplänen; Concessionen sind billiger, und ob sich hernach die Baulustigen finden, kann man ja abwarten. Das wenigstens kostet ganz und gar nichts. Ein Bischen Schwindel hält man schon aus, wenn zuletzt dabei ein solides Schienengeleise herauskömmt und fröhliche Frühlingstage in Rügen nebst frischen Fischen, die auch nicht zu verachten sind. — (?!) —

△ **London**, 8. März. [Peelitische Ansichten über die politische Situation; der Diamant des Nizzam.] Die unglückliche Agitation für Wiederaufrichtung der abgeschafften Schutzzölle, zu der sich ein Theil der Tories hinreißen ließ, die Wahrheit zu sagen zum nicht geringen Theile aus einem gereizten Unabhängigkeitsgelüst gegenüber der starken intellectuellen Bevormundung, in der sich die Peel'sche Verwaltung, weit ausschauend, wie sie operirte, und darum von der Masse nicht immer verstanden, gefiel, hat mehr Verwirrung in die Englischen Verhältnisse gebracht, als selbst bei jener Spaltung der Conservativen stattfand, welche unter dem Ministerium Wellington der Katholiken-Emancipations-Acte folgte und der älteren Reformbill vorherging. Schon wird allgemein erzählt und beinahe eben so allgemein geglaubt, daß in der langdauernden Audienz, die der Earl von Derby in der vergangenen Woche in Windsor hatte, seine Königliche Gebieterin ihre Zusage, ihm das Mittel einer Parlaments-Auflösung freizustellen, zwar wiederholt, aber ihm zugleich angedeutet habe, daß sie ein Opfer zum Behuf einer Reorganisation der conservativen Partei für einen staatsmännischeren Act halte, als ein eigensinniges Wagniß in einer einzelnen Frage. Es ist jetzt schon ganz gewiß, daß kein einziges Mitglied der conservativen Partei, innerhalb wie außerhalb des Parlaments, welches **freihändlerischen** Ueberzeugungen huldigt, das Ministerium unterstützen wird; sie sagen sich ganz einfach, „mag das Ministerium einschlagen welchen Weg es will: warum sind unsere Leute nicht dabei?" Und weiter: „wir werden ihnen nicht kommen, denn wir haben **recht**, und darum müssen sie uns zuletzt kommen. Es giebt keine größere Gefahr, als eine conservative Partei, die in einer Frage entschieden berechnenbarer Natur im Unrecht ist; laß sie drum nur anlaufen — Revolutionairs werden aus ihnen am allerwenigsten werden; und nachher können wir mit klarem Verdecke weiter segeln. Es liegt aber auf der Hand, daß die Zeit für solch' Experiment nicht übler gewählt werden konnte. Die wiederholte Erinnerung, daß es Lord John Russel ist, der sie gewählt hat, wird dabei nicht überflüssig sein." So sagen sie. — Der **Nizzam** hat jetzt als Anzahlung bei seiner Schuld an die Ostindische Compagnie einen rohen Diamanten angeboten, 400 Karat schwer, also 100 schwerer, als der geschliffene Koh-i-Nur, und nur hinter dem Brasilischen zurückstehend. Beim Schleifen würde er indeß, wegen seiner unregelmäßigen Gestalt, erst in die vierte oder fünfte Stelle treten. Die Rechnung des **Gläubigers** wird wohl so sein müssen: wenn ein Indischer Fürst solchen Diamanten **anbietet**, hat er nichts weiter. Also bleibt die Wahl zwischen dem Diamanten und Pfändung an Land. Nun läuft das Land nicht weg, und eine andere Gelegenheit kommt schon wieder dafür. Der Diamant aber könnte weglaufen, also: immer her mit dem Diamanten.

♉ **London**, 9. März. [Cabinetsrath. Motion und Petition des Manchester-Vereins. Cambridge. Vermischtes.] Gestern haben die neuen Minister wieder einen Cabinetsrath gehalten, der über 3 Stunden dauerte. Zugegen waren die Grafen Derby, Lonsdale, Malmesbury, Hardwicke, Lord John Manners, der Herzog von Northumberland, der Marquis von Salisbury und die Herren Walpole, Pakington, Disraeli, Henley und Herries. Der Manchester Handels-Verein ist gestern unter dem Vorsitze des Mayors Sir John Potter zusammengetreten und nahm, nach einer längeren Erörterung über den Zustand des Geschäfts-Verkehrs, die nachstehende Motion an: „In der tiefsten Ueberzeugung, daß der Freihandel ein mächtiger Hebel für die Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse unseres Landes gewesen, protestirt der Handelsverein mit allen seinen Kräften gegen jede Neuerung, welche die bis jetzt befolgte freie Handelspolitik umzustürzen beabsichtigen würde. Der hier gegenwärtig versammelte Verein ist zu der festen Meinung gelangt, daß die Rückkehr zum Schutzsystem nur zeitweilig sein könne und daß jeder Versuch zur Wiedereinsetzung der Schutzzölle nur die Agitation im Lande mehren würde, die, gleich jeder Unsicherheit, dem ruhigen Betriebe in unseren Handels- und Gewerbstädten beständig entgegenarbeitet. Aus diesen Gründen wendet sich der Handelsverein ehrfurchtsvoll an die Regierung Ihrer Majestät und ersucht dieselbe, offen erklären zu wollen, welches Handelssystem sie zu verfolgen gesonnen sei." — Der Verein hat darauf beschlossen, zwei auf die vorstehenden Ansichten eingehende Petitionen an das Parlament zu richten; jene für das Oberhaus wird dem Herzog von Newcastle übergeben, Hr. Will. Brown übernimmt die andere für das Unterhaus. — Durch den Austritt des Hrn. Miles aus dem Unterhause ist ein Parlamentssitz für Bristol vacant geworden, und werden die Wähler bald zu einer Neuwahl zusammentreten. — In Cambridge scheint man auf sehr stürmische Wahlen gefaßt zu sein. Hr. Townley, der gegenwärtige Vertreter des Ortes, hat nämlich von seinen Wählern die Bedeutung erhalten, daß er sich zurückziehen solle, um dem Protectionisten Young seinen Sitz zu überlassen; nun ist aber Hr. Townley gar nicht aufgelegt, sich dem gebieterischen Tone seiner Mandanten zu fügen, und will allen seinen Einfluß in der Corporation und der Gentry der Umgegend einsetzen, um aus diesem Kampfe siegreich hervorzugehen.

♁ **London**, 9. März. [Gerüchte wegen des Französischen Gesandten. Die whiggistischen Parteiversammlungen. Die Peeliten.] Das Publicum hat sich, wenigstens was diesen Punkt anbetrifft, wieder beruhigt, denn man weiß nun, weshalb der Graf Walewski **nebst Frau** London so plötzlich verlassen. Es war nicht zum Spaß, aber auch ohne politische Bedeutungen und allein um Familienangelegenheiten willen. Wenigstens melden so die Pariser Correspondenzen der Englischen Presse. (Wir haben schon gestern unter „Berlin" gemeldet, daß Graf Walewski vielleicht Minister des Auswärtigen werden wird. D. Red.) Es ist aber damit nicht gesagt, daß man irgendwie weniger Wolken jenseit des Kanales sieht, als sonst. Das Mißtrauen hat zum Theil eine sehr bestimmte Gestalt und knüpft sich vorzüglich an jeden Fortschritt im Einflusse des Hrn. v. Persigny. Den letzten Nachrichten folgte ein augenblickliches Weichen der Consols. Lord John Russel hat eine zweite Partei-Versammlung der **Whigs**, auf Donnerstag, den Tag vor Wiedereröffnung des Parlaments, ausgeschrieben. Die Whigs sind sehr geheimnißvoll, lassen augenscheinlich ihre Presse ununterrichtet und spielen auf eigene Faust. Zu den Parteizusammenkünften bisher ist Lord Palmerston nicht hinzugezogen worden, er soll aber für übermorgen eine Einladung erhalten haben, welche Nachricht ich indeß nicht verbürgen will. Die Hauptvorbereitungen der Parteien finden aber weit weniger für die unmittelbar bevorstehende Zeit, für welche Jeder mit seinen Entschlüssen schon fertig scheint, als für die allgemeinen Wahlen statt. In sehr vielen bisher kampflosen Bezirken, selbst in ganz abhängig scheinenden, werden diesmal Kämpfe stattfinden. Einzelne Whigwählerschaften, von denen man weiß, daß sie protectionistisch gesinnt sind, scheinen vor dem Eindringen von Tories dadurch geschützt werden zu sollen, daß ein eigends für den Zweck erfundener Whig-Protectionismus als Werber auftritt. Unter der zahlreichen Familienverwandtschaft sind auch hierzu die geeigneten Elemente aufgefunden worden, natürlich in jüngeren Mitgliedern, gegen die noch keine Vergangenheit zum Zeugniß aufgerufen werden kann. Es kann sich daraus die künftige Myrmidonenschaar Lord Palmerston's formiren. Die **Peeliten** haben ihr ganzes Augenmerk auf Irland gerichtet und sind entschlossen, ihren Weg gegen Orangemänner und Radicale, ohne die Antecedentien eines Wahlbezirks für sich maaßgebend sein zu lassen, durchzufechten. Sir James Graham's Wahl in Belfast wird fast als gesichert betrachtet, der Hauptkampf aber wird in Dublin ausgefochten werden, wo Mr. Sidney Herbert (der genialste Peelit, Hochkirchenmann) in die Schranken zu treten entschlossen ist. Man setzt voraus, daß die Whigs dort keinen Candidaten aufstellen werden, da eine Majorität für sie jedenfalls nicht zu erlangen, und sie ihre Stimmen dem Peeliten noch am ersten gönnen müssen. Der Hauptgegencandidat wird der katholische Demokrat Mr. Reynolds sein.

♁ **London**, 9. März. [Fortschritt des Anti-Korngesetz-Bundes. Der Kampf auf dem Amerikanischen Schiff in Liverpool.] Die Zeichnungen für die Anti-Korngesetz-Ligue schreiten sehr rasch vorwärts und belaufen sich, nach dem „Manchester Guardian", schon auf beinahe 50,000 Pfund. Jeder Augenblick längerer Ungewißheit wird ein stärkeres Wachsthum des Fonds zur Folge haben, denn man darf nicht vergessen, daß sehr schwer wiegende Interessen, die unter der Ungewißheit leiden, zur Herbeiführung einer Entscheidung drängen. Die Besitzer des Zuckers in den Speichern wollen wissen, ob sie mit dem Verkauf noch länger anhalten sollen oder nicht. Der Anti-Korngesetz-Bund hat es speciell zwar nur mit den Korngesetzen zu thun, aber es versteht sich von selbst, daß an sie das ganze handelspolitische System sich knüpft. Wenn eine Frage, so ist es aber die Zuckerzollfrage, die sich die Mitglieder des Ministeriums wieder vor's Parlament zu bringen für verpflichtet halten müssen. Sir John Pakington ist nur darum zum Colonial-Minister gemacht worden, weil er die Beibehaltung eines Unterschiedzolles zu Gunsten der Colonieen befürworten zu müssen geglaubt hat. Die nächste Westindische Post wird schon Berichte über den unvermeidlichen Einfluß dieser Ernennung auf die dortigen Märkte bringen. — Der fürchterliche Kampf, der zwischen einem Schiffscapitain und seiner meuterischen Schiffsmannschaft auf dem Mersey, im Hafen von Birkenhead, stattgefunden, und bei dem der Capitain allerdings außerordentlichen Muth und kriegerische Energie, aber, wie es scheint, auch ebenso große Heftigkeit entfaltete, bildete, wie es in England jedes Mal mit Gewaltscenen und Kämpfen zwischen Einzelnen der Fall, den Hauptgegenstand der Beschäftigung für die Volksmasse. Der Streit entspann sich über den Mangel an Mannschaft, gegen den die Matrosen protestirten, und endete mit dem Siege des Capitains, der Anfangs mit Handspeichen zu Boden geschlagen wurde, nebst den beiden Steuermännern, die freilich mit scharfer Waffe versehen waren, über zwölf Mann. Schwere Verletzungen sind dabei nicht ausgeblieben, denen leider der rasend gewordene Schiffer bei einem seiner Gefangenen eine schwere Züchtigung mit der Katze hinzugefügt hat. Dieser kriegerische Mann ist übrigens ein Deutscher, Namens Mors. Er mußte zugestehen, daß er schon einmal wegen Mißhandlungen von Passagieren bestraft sei. Diese Heftigkeit und der Muth dazu ist bei den Deutschen Seeleuten durchaus nicht selten, besonders die Baltischen haben sich bei den Seeleuten anderer Nationen gewaltig in Respect zu setzen gewußt.

Italien.

Modena, 5. März. Ihre Hoh. die Frau Herzogin und die Erzherzogin **Elisabeth** sind nach Venedig abgereist.

Bologna, 4. März. Das Kriegsgericht hat mehrere Individuen wegen Raub und Waffenverheimlichung zu Kerkerstrafen verurtheilt.

Spanien.

Madrid, 5. März. [Cabrera. Die Anzeichen eines carlistischen Aufstandes mehren sich. Hofnachrichten.] Vor nicht langer Zeit schrieb ich Ihnen, daß die Regierung mit Cabrera wegen dessen Rückkehr nach Spanien unterhandle. Sie hat Alles aufgeboten, diesen Mann für sich zu gewinnen, und absichtlich die Nachricht verbreiten lassen, der Carlisten-Führer sei gesonnen, auf den Vorschlag einzugehen, wenn ihm die von Don Carlos ertheilten Würden und Titel von der Königin bestätigt würden. Ich kann Ihnen nun aus sicherer Quelle mittheilen, daß die Regierung und in deren Auftrage der Legations-Secretair Urbistondo zu London mit Cabrera hat Unterhandlungen anknüpfen wollen, dieser hierüber aber so ergrimmt gewesen sein soll, daß wenig gefehlt habe, so hätte er den Beauftragten, einen Vetter des früheren Carlisten-Generals und nunmehrigen General-Capitains der Philippinen, Urbistondo, vor die Thür werfen lassen. Cabrera will von keinem Vergleiche wissen, er wird seinem politischen Glauben nicht abtrünnig werden und stets bereit sein, für Carl VI. (Graf von Montemolin) Blut und Leben zu wagen. Er hat seinen beiden in Madrid wohnenden Schwägern, Arnau und Polo, und vielen Anderen geschrieben und ihnen seine unerschütterliche Treue zu der Sache, für die er so oft geblutet, angezeigt. Diese Nachricht hat sich bereits über die ganze Halbinsel verbreitet, und die Carlisten sind nicht wenig erfreut hierüber. Ein allgemeiner carlistischer Aufstand steht bevor, und schon erscheinen hin und wieder in Aragon und Catalonien einzelne Banden; bereits haben kleine Kämpfe mit den Truppen der Königin stattgefunden, in welchen diese den Kürzeren gezogen haben. Die Regierung bezeichnet diese Banden als Ladrones (Diebe), und es ist den Zeitungen aller Farben streng geboten, sie nicht anders zu nennen. In der Gegend von Solsona in Catalonien ist sogar der Somaten (Landsturm) aufgefordert worden, gegen die Ladrones aufzutreten. Es stellte sich aber kein Mensch, weil nirgends ein Diebstahl vorgefallen war. In Aragon und im Maestrazzo haben die Carlisten ein leichteres Spiel, weil dort wenig Truppen liegen und man aus Catalonien keine herauszuziehen wagt. Geschähe dies, so würde Catalonien gleich in vollem Aufstande begriffen sein. Gegen Ende d. M. wird es in Spanien bunt hergehen, wenn die Regierung nicht vorsichtig zu Werke geht und vielen Uebelständen abzuhelfen sucht. Die Carlisten waren immer schon gesonnen, im Frühjahre 1852 loszuschlagen, sie warteten nur die Ereignisse ab, die ohne den Staatsstreich in Frankreich vorgekommen wären. So tief wie diese Partei den Uebertritt Cabrera's ins andere Lager gefühlt hätte, so hoch erfreut ist sie über dessen Erklärung, welche sie mit neuem Muthe belebt. Der päpstliche Nuncius überreichte vorgestern in feierlichem Aufzuge der Königin die Geschenke des heiligen Vaters für die kleine Prinzessin. Der Hof hatte alle seine Staats-Carossen dazu hergegeben und den möglichsten Pomp entfaltet; der Aufzug fand aber wenig Anklang, kaum daß die Menschen stehen blieben. Es war sehr kalt, und es pfiff gerade ein eisiger Wind, der durch Mark und Bein drang. — Der Civil-Gouverneur von Madrid hat neuerdings sämmtliche Beamte des Gefangenhauses „el Saladero" fortgejagt und sie des Unterschleifs beschuldigt, weil er das Essen für die Gefangenen sehr schlecht gefunden hatte. Würde Seitens der Civil-Gouverneure eine General-Visite in den Gefangenhäusern vorgenommen und gegen alle diese Beamten eben so strenge verfahren, wie Hr. Ordonez in Madrid verfährt, so würden wahrscheinlich alle entlassen werden müssen, denn nirgends wird mehr Unterschleif getrieben, als in den Spanischen Gefängnissen. (K. Z.)

Schweiz.

‡ **Aus der Schweiz**, 8. März.*) Mehrere Journale bringen die Nachricht, daß die Schweizerische Telegraphie auch **geheime Correspondenzen**, d. h. solche, welche in Chiffernschrift geführt werden und eben nur den Correspondenten verständlich sind, — befördern wird, was, wie Herr Steinheil bemerkte, „in Oesterreich nicht geschehen darf." Dies, meinen unsere Blätter, wird der Telegraphie eine sehr bedeutende Ausdehnung geben, um so mehr, als die Kosten sehr gering sind! — Wir glauben aber, daß diese „geheime" Einrichtung, besonders gewissen „demokratischen Comités" und ihren „völkerfreundlichen" Depeschen — sehr zu Gunsten kommen wird. Aus **Luzern** geht uns die Mittheilung zu, daß eine Zuschrift der Alt-Großräthe an den gegenwärtigen Großen Rath um Rücknahme des Contributions-Decrets oder um eine Umwandlung der Beiträge in ein unverzinsliches Anleihen, — einer Commission „zur Begutachtung" übergeben wurde. In **Neuenburg** haben die Rothen am 1. d. Mts. „die Gründung der Republik" und die „grande révolution" gefeiert; der legitimistische „Neuchatelois" würdigte diese Comödie gar keiner Erwähnung, welch' verachtendes Stillschweigen wahrlich die beste Antwort gegenüber den Gassen- und Kneipen-Demonstrationen dieser verrückten Fraction ist. Herr Duvergier de Hauranne ist gestern in Lausanne angekommen. Herr Löwe, ehemaliges Mitglied der Frankfurter Versammlung, ist aus der Schweiz fortgewiesen worden.

B* **Bern**, 8. März. So eben erfährt man hier, daß in der Stadt **Zürich** gestern der **Communist Treichler** wirklich mit großem Mehr zum **Nationalrath** an die Stelle des Bundespräsidenten Furrer gewählt worden ist.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. März. Das unterm 27. v. M. wegen der Renten-Garantie für die Seeländische Eisen-

*) Der Name genügt auf der Adresse. D. Red.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 12. März.

Angekommene Fremde. British Hotel: Graf di Gozze, Kaiserl. Oesterreichischer Kammerherr, aus Wien. — **Luz's Hotel**: Baron v. Hövell, Rittergutsbesitzer, aus Neufeld. Baron v. Quast, Rittergutsbesitzer, aus Garz. Baron v. Quast, Rittergutsbesitzer, aus Fichel. v. Waldow, Major und Rittergutsbesitzer, aus Rölersdorf. — **Hotel de Petersbourg**: Graf v. Einsiedel, Rittergutsbesitzer, aus Dresden. Baron v. Guttmar, Particulier, aus Dresden. Graf Garzynski, Königl. Preuß. Kammerherr, aus Dresden. — **Czech's Hotel**: Baron v. Lützow, Rittergutsbesitzer, aus Cleve.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 11. März. 12 Uhr nach Potsdam: Se. Excellenz der Finanz-Minister v. Bodelschwingh; zurück 5½ Uhr. 2½ Uhr von Potsdam: General v. Barby.

— V Seine Majestät der **König** beehrten gestern Mittags 2 Uhr die Ausstellung der Rundgemälde durch Herrn Professor Enslen mit Allerhöchstihrer Gegenwart und geruhten in den huldvollsten Worten dem talentvollen Künstler, namentlich auch in Hinsicht der mit großer Meisterschaft ausgeführten Ansicht des Opernplatzes und dessen Umgebung, Beifall und Anerkennung auszusprechen.

— th Der Vortrag, welchen Professor **Huber** neulich im Evangelischen Vereine „**Ueber Spanische Nationalität und Kunst im 16. und 17. Jahrhundert**" gehalten hat, ist jetzt hier (bei Wiegandt und Grieben) im Druck erschienen. Wir machen sowohl die Zuhörer, welche sich das Gehörte noch einmal vorführen wollen, als auch Alle, die ein Interesse für Spanien haben, auf dies Büchlein aufmerksam, da Professor Huber, Verfasser der geistreichen „Skizzen aus Spanien", jenes Land und seine Zustände besonders gründlich kennt.

— n Wissenschaftliche Vorträge, unter den Linden Nr. 23, Montag, den 15. März, Nachmittags von 5—6 Uhr. Hr. Professor Dr. Hirsch: „Erinnerungen an den **Großen Kurfürsten** und seine Gemahlin Luise von Oranien."

— ! Se. Königliche Hoheit der **Prinz Karl** giebt heute ein Diner, zu welchem insbesondere Kammer-Mitglieder von der Rechten geladen sind.

— V Se. Hoheit der hier anwesende **Herzog** von Braunschweig besichtigten gestern Mittag, begleitet von dem Polizei-Präsidenten v. Hinckeldey, die Gebäude und die Bureaus des Königlichen Polizei-Präsidiums. Se. Hoheit wohnten dann einer Aufstellung der berittenen und Infanterie-Schutzmannschaften im Hofe des ehemaligen Rent-Amtes Mühlenhof bei, nahmen darauf das Bureau des elektro-magnetischen Telegraphen in Augenschein und zuletzt das Stadtvoigtei-Gefangenhaus. Von hier aus besuchte der hohe Gast auch die hiesige Feuerwehr und gab seine Ueberraschung zu erkennen über die Schnelligkeit und das exacte Exercitum der Feuerwehr-Leute bei der Ausführung der ihnen signalisirten Befehle.

— n Die aus dem Bellevue-Garten gestohlene Büste ist noch nicht ermittelt worden.

— V Das Treppenhaus, der weiße Saal und die Kuppelcapelle des Königlichen Schlosses werden nach ihrer Vollendung durch den Leiter dieser Bauten, Hofbaurath Schadow, durch Stich und Druck in einem besondern Bilderwerke veröffentlicht werden.

— n Der Ober-Hofprediger **Ehrenberg** hatte vor einigen Tagen das Unglück, bei dem Spazierengehen im Thiergarten auszugleiten und sich dadurch einen Schenkelbeinbruch zuzuziehen.

— V Emanuel **Geibel**, der bekanntlich jetzt in München ist, wurde von Sr. Majestät dem Könige von Baiern in einer Privataudienz empfangen.

— V Drei arme **Tyroler Berggemeinden** aus der Nähe des Deutschland und Welschland scheidenden Brennerberges haben an die Statthalterei in Innsbruck die dringende Bitte um Unterstützung aus dem Landes-Fond gerichtet und diese Bitte mit dem seltsamen, aber rührenden Documente von „drei Broden" belegt, die aus Haferstroh mit Beimischung von etwas Mehl gebacken sind und die kaum genießbare Hauptnahrung der armen Bewohner jener Gegend bilden.

— ? Gestern gegen Mittag fand die feierliche Einweihung des hinter dem Rollkruge für die St. Jacobi-Gemeinde neu angelegten Kirchhofes Statt. Die Leiche der Frau eines hiesigen Oberlehrers war die erste, die dort der Erde übergeben ward.

— V Die Königliche Bau-Akademie besitzt bekanntlich eine ausgezeichnete Modellsammlung. Unter den neu angekauften Modellen befindet sich auch das des Domes zu Magdeburg, an dem der Künstler 6 Jahre gearbeitet haben soll.

— ! Das Gerücht über eine Ministerveränderung, welches heute von der „Voss. Ztg." aufgenommen ist, soll nur insofern eine Begründung haben, als der Kaffernhäuptling mit Leitung des noch vacanten landwirthschaftlichen Ministeriums betraut werden soll, was um so wahrscheinlicher sein dürfte, als sein früheres Promemoria ihm jedenfalls einen Anspruch einräumt, Mitglied eines conservativen Ministeriums zu sein. — Andern Schiffernachrichten nach steht allerdings eine Veränderung des Ministeriums bevor, doch nicht durch die gerüchtsweise genannten Persönlichkeiten, vielmehr soll ein Ministerium von Waldow und Reitzenstein gebildet werden, in dem v. **Waldow** das Aeußere und **Reitzenstein** das Innere übernehmen wird.

— ! Der Regierungs-Vice-Präsident **Wallach** ist, wie versichert wird, nicht von Stettin hier eingetroffen, um sich um die dortige Ober-Präsidentenstelle zu bewerben.

— V Von Freund Rellstab ist heute in den Spalten der „Vossischen" ein „Duodrama" erschienen, welches das Journalstempelsteuergesetz behandelt und von den beiden Personen Ego und Tu gespielt wird. Am Schlusse „verliert Tu den Kopf" über eine solche **Kopfsteuer**, läuft wie toll fort, während ihm Ego-Rellstab nachruft: „Tu! laufen Sie doch nicht so! Sie können ja als **Regierungssteuerstempelgedankenzopfmesser-taratordruckereicontrolleur** angestellt werden." — Sollte dies „Duodrama" zur Aufführung kommen, so sind wir neugierig, ob sich ein Darsteller finden dürfte, der diesen zungenrädernden Dialog auswendig lernen wird. Am besten könnte unser Gedächtnißkünstler Kothe dabei aushelfen.

— Die „Const. Ztg." trägt sich noch immer mit dem Schmerz, daß „die mehrfach erwähnte Deputation von Mitgliedern der Rechten an das Ministerium im Schooße dieser Partei ernstliche Differenzen hervorgerufen habe", und zwar zunächst wegen des in der gestrigen Nummer unserer Zeitung enthaltenen **Inserats** des Abg. von Waldow und Reitzenstein. Wenn die „Const. Ztg." sonst keine Geheimnisse weiß, so mag sie sich trösten, wir hoffen, daß die Mitglieder der entschiedenen Rechten sich mit jenem Proteste des Hrn. v. Waldow-Reitzenstein auseinanderzusetzen wissen werden.

— ! Die gestern in Umlauf gebrachte Ministerliste ist allerdings „eine Speculation à la baisse", aber eine baisse, nicht gegen die Börse, sondern gegen Preußen gerichtet.

— V Gestern Vormittag fand in der Wohnung der Frau Commissionsräthin Cerf die Uebergabe des Inventariums des früheren **Königsstädtischen Theaters** an den Krontresor statt. Die desfallsigen Contracte wurden von dem als Commissarius der Krone bestellten Wirklichen Geh. Rath v. Massow vollzogen.

— ?! Man muß es der „Augsb. Allg. Zeitung" lassen, sie versteht es, in hingebender Bereitwilligkeit ihrer Sache auch Opfer zu bringen — wenigstens an Papier und sonstigem Druckmaterial. Zunächst den Wiener Zollconferenzen Schritt für Schritt gefolgt, um aus den spärlichen Brosamen seltener „Verlautbarungen" ellenlange Lobesartikel über den „herrlichen Fortgang" der Verhandlungen zu fabriciren. Dann eine Reihe von Commissionsberichten und Verbesserungsanträgen. Heute endlich ein vollständiger „Zolleinigungs-Vertrag nach den Beschlüssen der Wiener Zollconferenz". Bisher haben selbst die kühnsten Vertreter der kühnen „Vorschwebungen" wiederholt versichert: es sei in Wien gegenwärtig wenig auf „Beschlüsse", als auf das Eingehen von „Verträgen" abgesehen. Die „Augsb. Ztg." scheint in ihrem unermüdlichen Diensteifer auch den „Vorschwebungen" noch vorauszueilen. Doch mag sie vielleicht insofern Recht behalten, als der Abdruck des schätzbaren Materials das Finale der Zoll-Harmonie bilden dürfte.

— V Die Anmeldungen und Einlieferungen zur Nachausstellung der von London zurückgekommenen Kunst- und Industriegegenstände sollen so zahlreich eingelaufen sein, daß die Eröffnung dieser hier stattfindenden Ausstellung schon in der nächsten Woche zu erwarten steht. Die Aussteller hoffen bei dem hier zu erwartenden Besuche fürstlicher Personen und anderer sich Allerhöchst- und Höchstdiesen anschließenden Herrschaften durch Verkauf ihrer Gegenstände für ihre der Londoner Ausstellung gebrachten Opfer einigermaßen Entschädigung zu finden.

— V Die neue Caserne vor dem Halleschen Thore, welche nächsten Sommer so weit vollendet sein dürfte, daß sie bezogen werden kann, ist eigentlich zur Aufnahme von Cavallerie bestimmt. Da aber bis zur Erbauung der dazu gehörigen Ställe noch längere Zeit vergehen dürfte, so wird die Caserne vorläufig von Infanterie bezogen werden.

— y Ein hiesiger bekannter Maschinenbauer, Besitzer eines ausgedehnten Geschäfts, war vor einiger Zeit wegen Fälschung eines Miethscontracts in angeblich eigennütziger Absicht vom hiesigen Criminalgericht zum Verlust der Ehrenrechte und 9 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt. Er hatte gegen dies Urtheil appellirt und ist in der vorgestrigen Sitzung des Criminalsenats des Kammergerichts auf Grund des Gutachtens neuer Schreibverständigen, die eine Fälschung des Contracts nicht, wie die Sachverständigen in der ersten Instanz, anerkannten, **freigesprochen** worden.

— V Zuschauer berichtete vor einiger Zeit über den Betrug, den der Schuhmacher Gösch dadurch ausgeführt, daß er vor dem Dejean'schen Circus Visitenkarten (mit dem Namen eines hiesigen Arztes) Unerfahrenen für Eintrittsbillets verkaufte. Der Angeklagte ist jetzt zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

— V In Bezug auf die neulich vom Zuschauer gegebene Mittheilung über die Verhältnisse des „**Correspondenz-Bureau**" erfahren wir folgendes Nähere: Das „C.-B." ist **nicht allein** von Herrn **Schneitler** begründet und innegehabt worden, sondern das Unternehmen von demselben in Verbindung mit dem Referendar **Treuherz** und dem Herrn R. **Wentzel** im Mai 1848 begründet, geleitet und besessen worden. Am 1. Januar c. ist Hr. **Schneitler**, der den größten Theil der Geschäftsangelegenheiten mit seinem Namen vertrat, freiwillig ausgeschieden, und sind die beiden andern Mittheilnehmer jetzt als Besitzer und Redacteure des „Correspondenz-Bureau" verblieben.

bahn in acht Paragraphen publicirte Gesetz bestimmt: Die Regierung führt Aufsicht über den Bau und die Anwendung des Actien-Capitals, veranstaltet nöthigen Falls die Expropriation, und die Garantie tritt erst ein, wenn die Bahn der ganzen Länge nach eröffnet ist. Nach Verlauf von 25 Jahren hat der Staat das Recht, die Actien nach dem ursprünglichen Belauf anzukaufen, und wenn jährlich 1 pCt. oder darüber hat zugeschossen werden müssen, kann der Staat die ganze Administration nach drei Jahren selbst übernehmen.

Nord-Amerika.

New-York, 20. Febr. [Eisenbahn-Unglück. Kinkel- und Kossuth-Anleihe durchgefallen.] Auf der Erie-Bahn ereignete sich am 17. d. Mts. ein gräßliches Unglück. Der Personenzug, der nach New-York fuhr, wurde, als er eben rasch um eine Kurve bog, von dem 30 Fuß hohen Damme in den Delaware-Fluß hinabgeschleudert. Maschine und Wagen durchbrachen das Eis des Stromes, der zum Glück hier nicht so tief war, daß die Reisenden ganz unter Wasser kamen. Dafür litten sie, bis es möglich wurde, eine Art Nothbrücke aus Baumstämmen vom Ufer aus zu bereiten, in der Mitte des Eises furchtbar von der Kälte und den erhaltenen Verletzungen. Endlich gelang es, zu ihnen hinanzukommen. Das Dach des Wagens wurde mit einem Beile geöffnet und auf diese Weise die halb Erstarrten und Verwundeten ans Land befördert. Haare und Kleider waren an den Körpern der Frauen festgefroren; ein Individuum wurde leblos hervorgezogen; zwei Passagiere werden vermißt. — In Cincinnati hat sich ein Comité gebildet, um „wo möglich" für den Deutschen Revolutionsfonds 2 Millionen Dollars zusammenzubringen! Zu Gunsten der Kossuthschen Sache wird indeß dort nicht einmal von der „Möglichkeit" geträumt. Wie es übrigens mit Kinkel's Anleihe eigentlich steht, darauf deuten folgende Bemerkungen in dem Deutschen „Demokratischen Tageblatt" aus Cincinnati vom 15. Februar hin, einem Journal, das, wie schon dessen Titel anzeigt, nicht gerade zu den Gegnern der Deutschen Demokraten gehört: „Wir kommen", heißt es darin, „nochmals auf die Deutsche National-Anleihe zurück und können bestätigen, was wir schon früher gesagt haben, daß die Unternehmung Kinkel's einen furchtbaren Schlag erhalten hat, von dem sie sich kaum wieder erholen wird. Wir haben hier nicht die Angriffe im Auge, welche von ursprünglichen Gegnern der Kinkel'schen Anleihe ausgegangen sind, von Heinzen in New-York und Schnauffer in Baltimore. Gefährlicher schon trafen die Schläge, welche Börnstein in St. Louis und sein Secundant, Franz Schmied, geführt haben. Jetzt aber ist auf den 26sten Januar ein Garanten-Congreß des Deutschen National-Anlehens nach Cincinnati berufen worden, und dazu haben sich — 2 bis 3 Garanten eingefunden! Darin liegt doch wohl der vollendete Beweis, daß die Garanten zu der Ueberzeugung gelangt sind, das Anlehen sei fehlgeschlagen."

[Industrie-Ausstellung; der elende Kossuth.] Die neuesten Nachrichten melden, daß der Stadtrath von Newyork den großen Platz Reservoir-Square für die neue allgemeine Gewerbe-Ausstellung bestimmt hat. Nachstehende Liste enthält die Namen der im verantwortlichen Comité sitzenden Personen: Die Herren: August Belmont, Agent des Hauses Rothschild; Mortimer Livingston, Director der Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Havre; Watts Sherman, Handelsmann; F. W. Edmonds, Richter; Alfred Pell, Handelsmann; Georg Bancroft, ehemaliger Gesandter in England; W. Kent, Richter; Th. Sedgwich, Advocat; A. Hamelton, Rechtsgelehrter. Die Amerikanischen Blätter schreiben, daß es unmöglich wäre, einen größere Achtung gebietenden Ausschuß zusammenzusetzen. In einer von diesen hochgestellten Männern gehaltenen Berathung wurde beschlossen, alle von dem Agenten Stiddle in London eingeleiteten Vorarbeiten zu bestätigen, eine Subscription zu eröffnen, auf dem Reservoir-Square ein Krystall-Gebäude zu errichten und alle Nationen zur Theilnahme an der Ausstellung einzuladen. — Wenn man bedenkt, welchen unendlichen Markt die Vereinigten Staaten bilden und wie dort auch Luxus und Prachtliebe überhand nehmen, so kann man mit einiger Zuversicht auf das Gelingen der Ausstellung zählen. — Die Einzeichnungen zu Gunsten Kossuth's gehen nur sehr langsam vor sich; seit einiger Zeit, und vorzüglich seit der Veröffentlichung der Correspondenz des Erstatthalters Ungarns mit dem Commodor Morgan, dem Capitain Long (von Mississippi) und dem Consul Hodges, schwindet die Sympathie für die Ungarische Sache sichtlich. Jetzt erst sieht er selbst ein, Unrecht gehabt zu haben, da er die ersten Augenblicke des Enthusiasmus verstreichen ließ, ohne von dem Senate ein Votum zu Gunsten seiner armen Landsleute verlangt zu haben. Bei dem jetzigen Stande der Meinungen an eine Ungarische Colonie zu denken, wäre wirklich Unsinn. (Correspondenz der „Times".)

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

43. Sitzung. Freitag, 12. März.

Eröffnung der Sitzung: 10¼ Uhr. — Präsident: Graf Rittberg. — Am Ministertisch: Minister v. Westphalen, Reg.-Comm. v. Klützow.

Nach Genehmigung des Protokolls wird der neu eingetretene Abgeordnete General-Major v. Webern aus dem zweiten Stettiner Wahlbezirk vereidet.

Nach einer kurzen Wahlprüfung geht die Kammer zu Nr. 2. der Tagesordnung über: „Anderweiter Bericht der Commission für die Gemeinde-Ordnung über die Verfassungs-Aenderungen, welche durch die bezüglich der Gemeinde-Ordnungen gefaßten Beschlüsse herbeigeführt werden, in Verbindung mit dem früheren Berichte über denselben Gegenstand." Berichterstatter Abg. v. Meding.

Abg. Kisker: Ein von mir angeregter Punkt der Verfassungsänderung (§ 1 der Städte-Ordnung) ist in dem Commissionsbericht nicht aufgenommen, ich werde daher bei Nr. 3. darauf zurückkommen.

Nach einer kurzen Debatte wird der Beschluß der Commission: daß im ersten angeregten Punkt (§ 64 der neuen Städte-Ordnung) keine Verfassungsänderung vorliege, angenommen. Beim zweiten Punkt (§ 75 der neuen Städte-Ordnung) wird der gleiche Beschluß der Commission gegen den Widerspruch des Abg. Kisker genehmigt.

Nr. 3. In § 1 und 2 des Gesetzes wegen Feststellung der Gemeinde-Verfassung soll eine Verletzung des Artikels 105 und Art. 62 der Verfassung vorliegen.

Der Abg. v. Rönne findet darin eine „neue Species der Octroyirung", indem nach der Verfassung das ganze Gebiet der Gemeinde-Gesetzgebung der legislativen Gewalt der Kammer und der Krone überwiesen sei, die gemachten Vorschläge aber einen Theil dieses Gebiets den Kammern entziehen und dasselbe der Königl. Verordnung unter Beirath der Provinzalvertretungen zuweisen wollen. „Wem wollen Sie Ihre Rechte übertragen? Den Provinzialständen, von denen der Herr Ministerpräsident so oft versichert hat, daß sie gar kein Vertrauen mehr im Lande haben? Ich würde als Privatmann meine Rechte nicht Jemand übertragen, von dem mir ein achtungswerther Mann versichert, daß er kein Vertrauen verdient! In der zweiten Beschlußnahme über die Specialgemeindegesetzgebung, noch bevor nach der gesetzlichen Frist von 21 Tagen zum zweiten Mal über die durch jene Gesetze involvirten Verfassungsänderungen abgestimmt ist, sehe ich eine Umgehung des Beschlusses der Kammer über den Antrag Mathis; ich halte ein solches Verfahren nicht für zulässig und muß für mich und meine Freunde erklären, daß wir gegen diese zweite Beschlußnahme in der Gemeindegesetzgebung und deren Rechtsgültigkeit protestiren und, wenn dieselbe doch beliebt wird, uns jeder Theilnahme daran enthalten werden.

Präsident: Die Tagesordnung ist nach reiflicher Ueberlegung von mir in der vorliegenden Weise aufgestellt worden, und die von dem Herrn Abg. hier angeregte Frage jedenfalls verfrüht.

Abg. v. Zander: Es handelt sich hier nur um den Beirath, nicht um legislatorische Function der Kreis- und Provinzialstände, und es ist demnach hierdurch keine Verfassungsänderung bedingt.

Der Redner äußert: Ich schließe mit dem Wunsche, daß es mir diesmal gelungen sein möge, Sie zu überzeugen, daß eine Verfassungsänderung vorliegt, und entweder diese durchgeführt, oder die Gemeindegesetzvorlage verworfen werden muß.

Abg. v. Düesburg entwickelt aus Rechtsgründen und Antecedentien in der Legislatur, daß die vorliegenden Punkte der Gemeindegesetzgebung keine Verfassungsänderungen bedingen.

Abg. Hansemann: Sie haben, wenn Sie mit der Revolution brechen wollen, grade den unrechten Weg eingeschlagen. Die Rittergutsbesitzer haben viele Rechte verloren. Sie mögen nun Gesetze beschließen, welche Sie wollen, — die Welt gehet, und das werden Sie nicht läugnen, — mehr und mehr der Ausbreitung demokratischer Grundsätze entgegen. Jedes Instrument, das dem Arbeiter seine Arbeit geistreicher macht, jedes Dampfschiff, jede Eisenbahn ist demokratischer Natur. Dieses Fortschreiten werden Sie nicht hindern. Die Anwendung der Naturkräfte, Mechanik, Physik, auf das praktische Leben sind Fortschritte in der geistigen Ausbildung der Arbeiter, und eine solche fordert die Demokratie. — Ich will Einrichtungen, durch welche die conservativen Elemente in verbundener Entwickelung bleiben zur Demokratie. Sie, meine Herren, stellen sich dieser Entwickelung gerade entgegen und wollen Rechte wieder geltend machen, die den allgemeinen sich entwickelnden Ansichten über Menschenrechte schnurstracks widersprechen. Durch Vorlage solcher Gesetze dürfte es dahin kommen, daß von den jetzt wieder hervorgeholten Rechten am Ende weniger übrig bleiben wird, als wir selbst wünschen. (Der Präsident macht den Redner auf den Gegenstand der Debatte aufmerksam.) Ich bin es meinem Gewissen schuldig gewesen, dies auszusprechen.

Abg. v. Gerlach gegen die Annahme einer Verfassungs-Aenderung. (Die Rede, die wir morgen ausführlich geben werden, ruft einige thatsächliche Bemerkungen [Kisker, Lette, Graf Itzenplitz] hervor.)

(Minister v. Raumer ist eingetreten.)

Minister des Innern: Die Abgeordneten v. Rönne und Kisker haben näher darzuthun gesucht, daß der § 1 des allgemeinen Gesetzes über die Feststellung der Gemeinde-Ordnungen nicht im Einklang stehe mit den Principien der Verfassung, namentlich mit Artikel 105 und 62. Dem muß die Regierung durchaus widersprechen. Die Gesetzvorlage ist auf Artikel 45 der Verfassung begründet, wonach der König die Gesetze verkündet und die zu deren Ausführung nöthigen Verordnungen erläßt. Nach einer nähern Ausführung der legislatorischen Präcedenzfälle und des Rechts der Regierung zur Vorlage der Gemeindegesetze schließt der Herr Minister mit der nochmaligen Zustimmung der Regierung zu der Ansicht der Commission, daß auch der vorliegende Punkt keine Verfassungsänderung bedinge.

Bei der namentlichen Abstimmung wird der Antrag der Commission zu Punkt 3 mit 98 gegen 40 Stimmen angenommen. (Schluß morgen.)

Zweite Kammer.

Berlin, 11. März. 40. Sitzung.

Präsident: Graf Schwerin. Eröffnung der Sitzung 11¼ Uhr. Auf der Tages-Ordnung: 1) Bericht der Central-Commission zur Prüfung des Staatshaushalts-Etats für das Jahr 1852, enthaltend: 1. den Etat der Ober-Präsidien und Regierungen, 2. den Etat des Ministerii für landwirthschaftliche Angelegenheiten, 3. den Etat der Gestüt-Verwaltung. 2) Bericht über den Entwurf des Gesetzes, die Abänderungen mehrerer Bestimmungen der Militair-Strafgesetze betreffend. 3) Zweiter Bericht der Commission für Handel und Gewerbe über mehrere Petitionen. 4) Dritter Bericht der Commission für Handel und Gewerbe über mehrere Petitionen, betreffend Beschränkungen des Hausirhandels.

Am Ministertisch: Minister v. Manteuffel, v. d. Heydt, v. Bodelschwingh.

Auf den Wunsch des Ministers des Innern, der anzeigt, daß er behindert sei, heute in der 2. Kammer zu erscheinen, wird die Berathung über den ersten Theil der Tages-Ordnung ausgesetzt.

Die Versammlung geht somit sogleich zum zweiten Theil der Tages-Ordnung — Gesetz, betreffend die Abänderung mehrerer Bestimmungen der Militair-Strafgesetze — über.

Angenommen wird das ganze Gesetz ohne Discussion, wie es von der Commission vorgeschlagen ist. Diese Abänderungen beziehen sich auf die Art. 2, 3, 5, 6, 7, 9, 10, 12.

Es erfolgt der zweite Theil der Tages-Ordnung. Ueber die Petitionen, das Abdeckereiwesen Ostpreußens, die gewünschten Eisenbahn- und Chaussee-Arbeiten für Westpreußen und die Altmark betreffend ꝛc., haben wir schon früher beim Erscheinen des Berichts referirt. Bei sämmtlichen Petitionen wird von der Kammer zur Tag.-Ordn. übergegangen.

Es folgt der dritte Bericht derselben Commission, die Beschränkungen des Hausirhandels betreffend. Ebenfalls die vorgeschlagene Tag.-Ordn. angenommen.

Schluß der Sitzung 1¼ Uhr. Nächste Sitzung: Sonnabend 10 Uhr. Tag.-Ordn.: Schwurgerichtsgesetz.

Kunst.

Wilhelm Schrader's kolossales Oelgemälde: „Leonardo da Vinci stirbt in den Armen Franz des Ersten" naht sich mit schnellen Schritten seiner Vollendung. Wir werden hoffentlich bei Gelegenheit der großen Kunstausstellung im Herbst d. J. näher darauf einzugehen Anlaß haben, und begnügen uns daher vorläufig mit einer kurzen Skizzirung der Composition dieses bedeutenden historischen Gemäldes. Leonardo da Vinci, auf einen Lehnsessel hingestreckt, hat dem eben von der Jagd zurückkehrenden Könige seine Leidensgeschichte erzählt und sinkt, durch die Anstrengung und Aufregung erschöpft, sterbend in die Arme des rasch aufspringenden Königs, welcher sich voller Wehmuth über ihn beugt. Hinter dem Stuhl des Greises steht ein junger Priester, welcher ernst auf die Gruppe der beiden Freunde niederblickt, während im Vordergrunde der Arzt aus einem Kästchen eine Flasche hervorlangt, um dem Sterbenden noch eine Stärkung zu reichen. Links erblicken wir einen Priester, für die Seelenruhe des Sterbenden am Hausaltar betend, rechts einige Schüler Leonardo's und Hofleute des Königs. Die Scene spielt in dem Schlafzimmer Leonardo's im Schlosse Fontainebleau, wo ihm sein königlicher Freund eine Wohnung einräumte. Durch die geöffnete Thür hat man einen Einblick in das Atelier des Künstlers, in welchem uns eine Statue des Apollino an die kunstwissenschaftlichen Arbeiten Leonardo's erinnert, der bekanntlich auf Grund genauer Ausmessungen dieser Antike seine „Lehre von der Proportion" schrieb. Die Köpfe der vier Hauptpersonen, Leonardo's, des Königs, des Arztes und des jungen Priesters, sind ganz vollendet und mit ungemeiner Meisterschaft im individuellen Ausdruck wie im Colorit ausgeführt. Der Kopf Franz des Ersten ist nach dem im Louvre befindlichen Portrait von Titian gezeichnet, der Leonardo's nach einem Portrait des Letzteren, das sich in Florenz befindet. — Das Bild ist 10 Fuß hoch und 13 Fuß lang und die Figuren über Lebensgröße.

—p—

Gerichts-Verhandlungen.

Anklage auf Raubmord. (Schallscher Prozeß.)

(Schluß.)

Es beginnt das Verhör der Entlastungszeugen.

Der erste ist der Schneider Mittler; er soll dem Angekl. bekunden, daß er am 9. September Nachmittags bei ihm gewesen; er kann sich aber nur an Schall's Anwesenheit bei ihm an einem heißen Sonntage erinnern; in welchem Monat es gewesen, weiß er nicht mehr. Eben so unbestimmt läßt sich ein anderer von ihm vorgeschlagener Zeuge, der Tabagist Hummel, aus. An die Erklärung Mittler's, daß ihm der Schneider Lehmann ein Doppelgewehr zur Aufbewahrung gegeben und daß es möglich sein könne, er habe einmal Schall den Auftrag ertheilt, dies zu verkaufen, anknüpfend, wird die Aussage des Hausknechts Schenck vom Sandkruge verlesen, welcher bekundet, daß Schall kurz vor der Ermordung des Jägers Oertel ein Doppelgewehr dort zum Verkauf ausgeboten, was das bei Mittler stehende gewesen sein soll.

Die Frau des Schneiders Mittler ist bestimmter als ihr Mann; sie will sich erinnern, daß Schall eines Sonntags am Anfange September bei ihr gewesen sei; ob es aber gerade am 9ten gewesen, läßt sie dahin gestellt.

Der folgende Zeuge, Schneider Lehmann, wird vom Präsidenten scharf examinirt. Er ist ein Freund Schall's und Mittler's. Als ich zu Michaeli des Jahres 1848 in Schweidnitz zum Besuch war, erzählt er, kaufte ich mir das Doppelgewehr, das heute noch bei Mittler steht. — Zu welchem Zweck kauften Sie es? — Zu meinem Vergnügen. — Können Sie schießen? — (besinnt sich) Warum nicht? — Was wollten Sie schießen? — Ich woll'te das Gewehr verkaufen. — Sie kauften sich ein Gewehr zu Ihrem Vergnügen, und wollten es doch gleich wieder verkaufen? Halten Sie Gesellen? — Nein, ich bin froh, daß ich für mich allein Arbeit habe. — So dürftig geht es Ihnen und doch wenden Sie für eine für Sie unnütze Spielerei eine bedeutende Summe Geldes an? Sind Sie etwa in den Saal getreten, um uns etwas vorzulügen? Wann haben Sie mit dem Gewehr geschossen? — Geschossen habe ich nie damit, weder hier noch anderwärts. — Wann und warum brachten Sie das Gewehr zu Mittler? — Schon 1848; er wünschte es zu kaufen. — Und jetzt steht es noch dort? Wenn wir sehen, daß ein Zeuge frech lügt, lassen wir ihn einsperren; hören Sie es? Wie können Sie uns sagen, daß Mittler im Jahre 1848 ein Gewehr von Ihnen zu kaufen gewünscht hat und sich noch heute im Jahre 1852 deswegen besinnt? Sie haben Schall einmal bei Mittler getroffen; war es an einem Sonntag Nachmittag? — Ich kann es nicht sagen. — Frau Mittler, woher wissen Sie, daß Schall an einem Sonntage, Anfangs September, bei Ihnen gewesen? — Weil Schall uns erzählte, er sei Abends zuvor von einer Reise nach Lychen zurückgekehrt. — Lügen Sie auch nicht? Schall hat uns gesagt, er sei am Morgen vor diesem Sonntage von seiner Reise zurückgekommen. — Sie schweigt.

Beide Zeugen werden nicht vereidigt.

Der Zeuge Torfmeister Schlüter bekundet, daß er das Gewehr, welches jetzt hier vorliegt, von Schall gekauft habe. Es war von ihm, kurz zuvor als er wegen Ermordung des Jägers Oertel in Untersuchung gerieth, bei dem Jäger Muhs versteckt worden. Einer der nächstfolgenden Zeugen sagt aus, daß er am Sonntag, den 2. Septbr. mit Schall bei Schlüter in der Jungfernhaide gewesen sei, Schall also an diesem Tage mit Ebermann nicht in Charlottenburg gewesen sein könne, wie er von sich behauptet.

Der ehemalige Schutzmann Richter sagt aus: Ich erhielt den hier liegenden (bereits durch die Hansen als Schall zugehörig recognoscirten) Stock vom Polizeilieutenant Bormann, um denselben, derweile Schall selber vom Herrn Bormann examinirt wurde, dessen Frau vorzuzeigen. Ich fragte sie, ob sie diesen Stock als den ihres Mannes anerkennen könne; anfangs wollte sie nicht mit der Sprache heraus; dann aber, als ich sie ernstlich aufforderte, der strengsten Wahrheit gemäß auszusagen, bekannte sie, daß dieser Stock ihrem Manne allerdings gehöre und daß sie dies namentlich aus einem kleinen Einschnitt in denselben erkenne.

Die Frau des Angeklagten, die verehelichte Schall (eine kleine Person von ziemlich verschmitztem Gesicht) sagt: Der Schutzmann Richter war mit diesem Stocke bei mir, das ist richtig; unrichtig aber ist es, daß ich ihn als den meines Mannes anerkannt hätte; im Gegentheil habe ich es bestritten und noch gesagt: „und wenn mein Mann auch in seinem ganzen Leben nicht wieder zu mir kommt, so kann ich es nicht ändern; es ist sein Stock nicht"; der Stock meines Mannes war wohl diesem ähnlich, doch oben stärker. — (Es werden ihr die bereits ebenfalls schon recognoscirten und bei ihr gefundenen Chemisets des ermordeten Ebermann vorgezeigt.) Diese Chemisets hat mein Mann schon lange getragen; „ich habe sie selbst gekauft, als wir uns verheiratheten." — Ihr Mann hat uns andere Angaben darüber gemacht. Nachdem er anfänglich versichert hatte, er habe diese Chemisets von einem Sträfling auf der Citadelle zu Spandau gekauft, behauptete er später, als sich diese Aussage als eine Lüge erwiesen, daß Ebermann Ihnen die Chemisets zum Waschen gegeben habe. Jetzt treten Sie auf und geben gar an, Sie selbst hätten sie bei Ihrer Verheirathung gekauft. Haben Sie jemals für Ebermann gewaschen? — Nein; er sagte nur, als er uns das letzte Mal besuchte, daß er etwas schmutzige Wäsche habe. — Wie erklären Sie es nun, daß das bei Ebermann gefundene blutige Chemiset mit diesen bei Ihnen gefundenen in Arbeit und Güte des Stoffes so genau übereinstimmt? — Ebermann wird sich ein Chemiset von meinem Manne geborgt haben. — Da es bereits feststeht, wer diese Chemisets gearbeitet, Sie also in diesem Falle lügen, so müssen wir annehmen, daß Ihre eben abgegebene Erklärung über den Stock auch erlogen ist.

Der Stiefbruder des Angeklagten, Gastwirth Schall aus Schweidnitz, bezeugt, daß sein Bruder ihm die oben erwähnte (Ebermann'sche) Uhr geschickt, ohne daß er bei seiner Anwesenheit in Schweidnitz von derselben etwas erwähnt habe. Er habe sie, um sie repariren zu lassen, zu einem Uhrmacher gegeben, bei welchem sie durch einen Zufall von einem Polizeibeamten entdeckt worden ist.

Der Angekl. Schall muß sich nun wegen seines Umganges mit Pfeffer erklären. Er sagt: Ich lernte Pfeffer im Jahre 1841 kennen, als ich noch Postillon war. Nach meiner Entlassung als solcher trat ich bei ihm, der damals Fuhrwerk besaß, und namentlich die Frankfurter Chaussee befuhr, in Dienste. Später sind wir wieder auseinander gekommen und ich habe ihn erst 1847 wieder auf der Citadelle zu Spandau getroffen, wo er wegen Straßenraubes seine Strafe abbüßte. Im Sommer 1849 ist er nachher dann und wann zu mir gekommen, und es ist mir so dunkel erinnerlich, daß er auch einmal mit Ebermann bei mir war. Daß er mit mir und Ebermann auf unserer letzten Reise in Birkenwerder zusammengetroffen, wie die Hansen behauptet, weiß ich nicht genau; ich glaube vielmehr, es war Pfeffer's Compagnon, der Sattler Meißner, den die Hansen dort gesehen, und der große Aehnlichkeit mit Pfeffer hat. — Führte Pfeffer Waffen? — Nein. — Etwa einen Dolch oder Pistolen? — Nein. — Aber man hat doch ein kleines Terzerol in seiner Wohnung gefunden? — Das gehörte Meißner. — Hat Pfeffer, als er Sie nach Ebermann's Verschwinden einmal traf, gesagt: Ich bin deswegen vernommen worden; Du wirst deshalb auch noch gehört werden? — Ich glaube. — Haben Sie zusammen Reisen gemacht? — Ich glaube einmal im Herbst 1849 nach Ruppin, um ein Kattungeschäft mit Lehmberg zu machen. — Wußten Sie auf dieser Reise schon, daß Ebermann todt sei? — Ich weiß nicht. — Aber Pfeffer wußte es doch? — Ich weiß es nicht genau. — Wo haben sie Lehmberg, den Sie früher immer Löwenstein genannt haben, kennen gelernt? — Wie ich schon gesagt habe, auf meiner und Ebermann's Rückreise von Lychen im Kruge zu Teschendorff, wohin er von Ebermann Behufs eines zu verabredenden Schmuggelhandels bestellt worden war. — Was wurde denn hier verabredet? — Lehmberg und Ebermann wollten die Waare paschen, ich und Pfeffer sollten sie absetzen — Als Sie also deshalb mit Pfeffer nach Ruppin kamen, trafen Sie denn Ebermann und Lehmberg dort? — Nein; nur Lehmberg, welcher dachte, daß Ebermann bei uns sei, während wir angenommen hatten, wir würden ihn bei Lehmberg treffen. — Kauften Sie Waare? — Ja; ich zahlte 6 Thlr. an und 18 Thlr. blieb ich schuldig, die ich auch später an den Gastwirth Schröder nach Ruppin geschickt habe, der sie aber nicht erhalten haben will.

Der Zeuge Lehmberg wird vorgeführt und sagt aus: Nachdem ich im Jahre 1849 von der Citadelle zu Spandau ausgebrochen war, hielt ich mich zuerst eine Zeit lang im Mecklenburgischen verborgen auf; dann fing ich einen kleinen Handel an. Es mag im Juni oder Juli desselben Jahres gewesen sein, als ich mit meinen Waaren nach Ruppin gekommen war. Eines Morgens kam ich auf den Hof meines Gasthauses, um nach meinem Wagen zu sehen, als ich dort Pfeffer, den ich von Spandau aus kannte, bemerkte. Er erzählte mir, daß in der Gaststube auch „der Lange", (so wurde Ebermann von uns genannt), sei; auch würde ich dort „den Kleinen" kennen lernen. Dies war Schall. Sie fuhren später mit mir in das Mecklenburgische, erkundigten sich dort nach den Preisen verschiedener Waaren und trennten sich wieder von mir in Zechlin. Seit diesem Augenblick habe ich Ebermann nicht wieder gesehen. — Wer von den Dreien war der Wohlhabendste? — Sie hatten alle Drei Geld. — Also Schall hat die Zechen unterwegs nicht allein bezahlt? — Daß ich nicht wüßte. — Haben Sie mit allen Dreien Geschäfte gemacht? — Nein, nur mit Schall späterhin; er blieb mir ungefähr 8 Thlr. schuldig, versprach sie zu schicken, hat aber nicht Wort gehalten. — Nun Schall, Sie hören, daß der Zeuge sagt, Sie hätten sich in Ruppin kennen gelernt, und zwar schon mitten im Sommer, und nicht in Teschendorff? — Wie ich es erzählt habe, ist es wahr; „so bin ich es mir in meinem Herzen bewußt." — (Lehmberg muß jetzt nochmals dies Zusammentreffen in Ruppin Schall ins Gesicht erzählen, was Letzteren etwas zu geniren scheint; jener thut es mit großer Ruhe und Unbefangenheit.) — Sie werden sich nicht schänden, wenn Sie die reine Wahrheit sagen und eingestehn, daß Sie einen Schmuggelhandel betrieben haben, antwortet Schall. — Ich glaube, auf mein Schmuggelgeschäft kommt es hier nicht an, sondern, wo wir uns kennen gelernt haben, erwidert der Andere. —

Hierauf wird Pfeffer vorgeführt. (Schall wird etwas unruhig und wechselt die Farbe.) (Alle an Pfeffer gerichteten Fragen beantwortet er ausweichend und mit: „ich weiß nicht", und „ich kann mich nicht mehr darauf besinnen.") Wo haben Sie Ebermann kennen gelernt? — Auf der Festung. — Ist Schall einmal in Ihrem Auftrage zu Ebermann gereist? — Niemals. — Von wem erfuhren Sie Ebermann's Tod? — Durch die Zeitungen. — Erfuhren Sie es nicht vielleicht von Schall? — Nein, ich habe nie mit ihm davon gesprochen. — Wirklich nicht? — Daß ich nicht wüßte. — Aber Schall behauptet, daß er gerade von Ihnen Ebermann's Tod erfahren? — Das ist nicht wahr — Trug Ebermann eine Uhr? — Ja, an einem Bande. — Schall behauptet, Sie hätten ihn, als Sie ihn mit Ebermann's Uhr gesehen, darauf aufmerksam gemacht? — Ich weiß von Nichts. — Ist Lehmberg einmal bei Ihnen gewesen? — Nein. — Lehmberg hat uns eben erzählt, daß er im October 1849 bei Ihnen gewesen sei und daß Sie gerade während seines Besuches zum Polizeilieutenant beschieden wurden, um Auskunft über den Brief zu geben, den Sie an Ebermann geschrieben hatten. Als Sie wegen dieses Briefes verhört wurden, wußten Sie damals schon etwas von Ebermann's Tod? — Nein. — Aber Sie sagen ja selbst, daß Sie seinen Tod in der Zeitung gelesen haben? — Das war später. — Als Sie im October verhört wurden, waren längst in allen Zeitungen Anzeigen wegen Ebermann's Ermordung erlassen; also lügen Sie. — Damals wußte ich noch nichts davon. — Die ganze Stadt sprach von dem Morde; nur Sie Beide wollen nicht davon gesprochen haben! — (Schall muß jetzt seine früheren Aussagen über sein Zusammentreffen mit Pfeffer und seine Unterredung wegen der Uhr diesem ins Gesicht sagen; bei Beiden herrscht darüber große Erregtheit; Schall ist schwer daran zu bringen, seinen ehemaligen Genossen direct anzureden; erst nach mehrmaligen Ermahnungen des Präsidenten thut er es und nennt ihn Sie. Pfeffer bestreitet aber, Schall mit Ebermann's Uhr gesehen zu haben.) — Haben Sie auch nicht versucht, Schall im Gefängniß zu sprechen? — Nein. — Der Gefangenwärter des Gefängnisses zu Spandau, in dem Schall im April 1850 saß, hat die amtliche Anzeige gemacht, daß Sie sich um jene Zeit dort viel umhergetrieben und Versuche gemacht haben, Schall zu sprechen? — Ich weiß von Nichts — (Der Präsident erläutert hier, daß Schall's Gefängniß in Spandau eine Luke nach Außen gehabt habe und also eine Communication mit der Außenwelt nicht zu verhüten gewesen sei; ob Schall aber wirklich mit Andern communicirt sei nicht festgestellt.) Haben Sie vielleicht einmal eine Uhr an Ebermann verborgt? — Nein. — Sind Sie schon einmal im Verdacht gewesen, die Post beraubt zu haben? — Nein. — Aber bei Ihnen, Schall, hat man von der Post geraubtes Gut gefunden; war vielleicht Pfeffer bei jenem Raube? — Ich weiß von Nichts. — Aber Sie haben gehört, Schall, daß Pfeffer ein berüchtigter Straßenräuber oder wie Sie es nennen, „Gohlenfahrer" ist; ist dem so? — Auf „Gohlenfahrt" (Abschneiden und Stehlen von Kisten und Koffern von Reisewagen) gehen, kann man doch nicht Straßenraub nennen, doch höchstens nur Straßendiebstahl. — That das Pfeffer? — Ich bin zwar einige Male mit ihm auf dies Geschäft ausgegangen; diese Male ist aber nichts passirt; Ebermann war dann auch dabei.

Polizei-Lieutenant Bormann. Ich berufe mich auf das Zeugniß meiner sämmtlichen Collegen, daß Schall und Pfeffer der Criminal-Polizei als die gefährlichsten Gohlenfahrer bekannt sind.

Polizeirath Stieber. Pfeffer ist einer der in jeder Hinsicht gefährlichsten Verbrecher in der ganzen Umgegend Berlins; er ist jedes Verbrechens fähig und auch jedes Verbrechens verdächtig; namentlich aber ist er der Polizei als der renommirteste Gohlenfahrer bekannt. Obschon nun dies feststeht, so ist es doch noch niemals gelungen, ihn dabei zu ertappen, weil er mit großer Schlauheit seine Verbrechen zu verdecken versteht. Was Schall anlangt, so ist er in der ganzen Gaunerwelt nur unter dem Namen „der kleine Jäger" bekannt und wird des mehrfachen Mordes bezüchtigt.

Präsident: Pfeffer, kennen Sie die Glaser, die sich kurz nach der Ermordung Ebermann's als eine Commissionär Fröhlich und als die Wittwe des Ermordeten ausgab? — Nein. —

Polizeilieutenant Bormann: Ich habe schon neulich angegeben, daß diese Glaser und ihr Onkel mit Pfeffer in einem und demselben Hause wohnen und vielfach mit einander verkehrten; aus allen Recherchen ist hervorgegangen, daß sie, obgleich die Glaser von der Charité als an Wahnsinn und Epilepsie unheilbar leidend, entlassen ist, doch nicht immer daran leidet und ein eben so freches als verschmitztes Weib ist und sich vieler Schwindeleien schuldig gemacht hat.

Präsident: Es sind diese Angaben vollkommen richtig und eben so wichtig, daß Sie, Pfeffer, mit ihr im Verkehr gestanden haben. Es entsteht daher der dringende Verdacht, daß Sie dieses Weib benutzt und überredet haben, ihre damalige Rolle in der Jungfernhaide zu spielen und sich für eine Fröhlich auszugeben. Ja es entsteht der Verdacht, das Sie den Mörder sehr wohl gekannt haben und um jeden Verdacht von ihm abzulenken, die Glaser sogar einen allerdings verdächtigen Menschen als den muthmaßlichen Mörder ausgeben mußte, der aber zum Glück sein Alibi nachweisen konnte. Für alle diese Annahmen spricht die Thatsache, daß die Glaser mit so großer Bestimmtheit und Genauigkeit die bei der Leiche gefundenen Sachen recognosciren konnte. Sie kennen diese Person also nicht? — In dem Hause wohnen viele Leute. — Kennen Sie die Hansen? — Ich habe sie erst hier kennen gelernt. — Und nicht auf sie geschossen? — Nein.

Die nächstfolgenden Zeugenaussagen sind von nicht sonderlicher Bedeutung; die Zeugen beschränken sich alle darauf, zu erklären, daß sie von Nichts wüßten; nur daß Pfeffer ein Terzerol gehabt, wird festgestellt. Diese Zeugen sind übrigens meistentheils bestrafte Menschen.

Die verehelichte Liebscher, welche sich jetzt, nachdem sie schon mehrfach bestraft, abermals wegen Diebstahls in Untersuchung befindet, wird vorgeführt. Der Präsident erklärt ihr, erfahren zu haben, daß sie mit ihrem Manne im Zeugenzimmer Abrede getroffen, wie sie hier aussagen solle; er müsse sie darum um so mehr ermahnen, hier die Wahrheit zu sagen. Sie haben früher erzählt, daß Pfeffer eines Tages sehr niedergeschlagen zu Ihnen gekommen sei und von Ebermann's Tode gesprochen habe; darüber sei Ihr Mann herzugekommen und habe gesagt: das sei ja eine alte Geschichte. — Ich kann mich jetzt dessen nicht mehr genau erinnern, da durch eine lange Krankheit mein Gedächtniß geschwächt ist. — Erinnern Sie sich nicht mehr, daß Pfeffer gesagt: Schall sei bei dem Morde betheiligt und er, Pfeffer, befürchte, daß wenn Schall zur lebenswierigen Zuchthausstrafe verurtheilt würde, dieser dann „Kantholz machen oder pfeifen" würde? (die Wahrheit eingestehen). — Nein. — Hat er auch nicht gesagt: er sei mit Schall eines Sonntags mit dem ermordeten Jäger nach Spandau gegangen? — Ich kann mich alles dessen nicht mehr erinnern. (Während ihr Mann eintritt, wird sie ans Fenster geführt, um diesem den Rücken zuzukehren.)

Der Victualienhändler Liebscher sagt: Ich hatte einmal mit Pfeffer, den ich schon seit 12 Jahren kenne, Streit, weil ich ihm aus Spaß sein Schnupftuch aus der Tasche gezogen hatte. Er wollte mich deshalb umbringen; ja, ja, sagte ich, das wird Dir allerdings nicht schwer fallen, denn Du hast schon einmal einem Menschen den Hals abgeschnitten. — Von wem hatten Sie das gehört und wem sollte er den Hals abgeschnitten haben? — Das weiß ich nicht.

In diesem Augenblick dreht sich die Frau plötzlich um und ruft: Erst haben sie Alle ein großes Maul und dann wollen sie von Nichts wissen. — Geht es Ihnen auch so, Zeugin? — Oh nein, ich fürchte mich nicht. — Dann treten Sie wieder vor und erzählen Sie, was Sie wissen. Hat Pfeffer gesagt: wenn Schall verurtheilt wird, wird er „Kantholz machen"? — Ja. — Schall, was sagen Sie dazu? werden Sie Kantholz machen? — Was in einer Schenke gesprochen wird, darum kümmere ich mich nicht, antwortet der Angeklagte. Pfeffer wird vorgeführt; die Liebscher wird ihm gegenübergestellt. Pfeffer, was heißt „Kantholz machen"? — Ich weiß nicht. — Was heißt in der Diebessprache „pfeifen"? Das werden Sie als alter, routinirter Dieb doch wissen? — „Pfeifen" heißt reden. — Wenn nun Schall „pfeift" oder redet, was wird er reden? — Wenn er was reden kann, dann mag er es thun. — Haben Sie sich mal mit der Liebscher unterhalten und wovon? — Von gleichgültigen Sachen. — Haben Sie bei dieser Gelegenheit die Furcht ausgesprochen, Schall könne Kantholz machen? — Ich wiederhole, daß ich diesen Ausdruck gar nicht verstehe. — (Er wird wieder abgeführt.) Es soll nun zwischen Ihnen, Frau Liebscher, und zwischen Pfeffer weiter die Rede von jenem Morde gewesen sein und was? — Pfeffer erzählte: der fremde Jäger sei zuerst erschossen und ihm dann der Hals abgeschnitten worden. — Wer hat ihm den Hals abgeschnitten? — Das hat Pfeffer nicht erzählt. — Hat nicht einer der Mörder dem anderen zugerufen: „schieß den Hund todt!" — Ja. — Haben Sie dies auch von Pfeffer gehört? — Nein, aber von wem weiß ich nicht mehr; wie ich auch nicht weiß, wer dem Anderen diese Worte zugerufen.

Pfeffer wird noch einmal vorgeführt. Wollen Sie beschwören, Pfeffer, daß alles das, was Sie heute hier ausgesagt haben, der reinsten Wahrheit gemäß sei? — Ja. — Hinaus mit ihm! Ich wollte nur sehen, wie weit Sie Ihre Frechheit treiben würden.

Der Zeuge Lehmberg wird hierauf, obgleich er jetzt wieder eine entehrende Strafe abbüßt, doch vereidigt, und zwar, wie der Präsident erklärt, weil seine Aussagen auf den Gerichtshof überall den Eindruck der Wahrheit und Glaubwürdigkeit gemacht hätten.

(Hiermit wurde die Beweisaufnahme am Sonnabend geschlossen und der Montag zu den Plaidoyers und dem Urtheilsspruch bestimmt. An diesem Tage sind die sämmtlichen Räumlichkeiten des Saales gefüllter als je, namentlich von Juristen jedes Ranges.)

Da die Wittwe des ermordeten Ebermann angegeben hatte, daß sie noch ein dem bei der Leiche gefundenen ganz ähnliches Chemiset zu Hause habe, hat sie die Reise nach Lychen antreten müssen, um dasselbe zu beschaffen. Sie ist diesem Auftrage nachgekommen und überliefert es dem Gerichtshof. Während der Gerichtshof, die Staatsanwaltschaft und die Geschworenen die beiden Chemisets für vollkommen gleich erachten, findet der Vertheidiger mehrere Verschiedenheiten zwischen ihnen und verlangt, wie er neulich „eine Europäische Berühmtheit" vor die Schranken geladen wissen wollte, um das Gutachten des Geh. Raths Casper zu prüfen, diesmal die Directrice einer berühmten Nähanstalt, um die Arbeit an den Chemisets ihrem kunstgeübten Auge zur Prüfung zu unterwerfen. — Der Gerichtshof verwirft jedoch dies Ansinnen.

Der Staatsanwalt Riem giebt dann zuerst das Historische, ohne sich dabei auf „unnütze" Weitläuftigkeiten einzulassen; er will es auch dem Vertheidiger überlassen, nachzuweisen, falls er Lust dazu hat, daß der Getödtete sich selbst den Kopf abgeschnitten und ihn dann in's Rohr geworfen habe. Er nimmt an, daß die gedachte Glaser von Pfeffer abgeschickt sei, die erwähnte Rolle zu spielen, da sie erst am 10. September 1849 aus der Stadtvoigtei entlassen worden und am 14. bereits in Spandau ihre Zaubergeschichte an den Mann brachte. Daß Ebermann der Ermordete, sei über allen Zweifel, eben so, wer sein Mörder sei. Er geht auf diesen (Schall) und die Motive, welche ihn bei der That geleitet, näher ein. Schall sei ein sehr kluger Mensch, der seine Lügen mit außerordentlicher Geschicklichkeit vorbrächte und dabei das Manöver beobachte, daß er dieselben an wirkliche, unbestrittene Thatsachen knüpfe, um diese dann mit vieler Klugheit zu verdrehen. Er giebt dann seine Ansicht, wie die That wahrscheinlich verübt sei. Ebermann und Schall hätten beide auf dem Anstand gestanden und jener sei, vielleicht ermüdet, eingeschlafen. Schall habe nun bei sich überlegt: Ebermann hat, wie ich selbst gesehen, mehrere Fünfthalerscheine bei seiner Abreise von Lychen zu sich gesteckt; er hat einen schweren, goldenen Siegelring auf dem Finger, eine silberne Uhr in der Tasche, der Ueberrock und die schwarzen Hosen seien auch etwas werth. Ein Groll gegen Ebermann mochte auch in seinem Busen schlummern. Ebermann habe nämlich einmal bei einer Gelegenheit von Schall gesagt: „Das ist ja ein scheußlicher Kerl; bedächte ich mich nicht besser, so schösse ich den Hund nieder!" Dann war Ebermann ein schöner stets wohlgekleideter Mann, der seine Genossen überall verdunkelte. Dazu kam, daß, als Schall seinen Kumpan schlafend zu seinen Füßen liegen sah, bei ihm die verschiedensten Gedanken über die anderweitigen ihm drohenden Gefährlichkeiten aufstiegen. Manches Verbrechen hatten sie

---

—! Die „Nat.-Ztg." berichtet: Am gestrigen Tage kamen mit den verschiedenen Zügen der Stettiner Bahn mehrere Hundert Auswanderer aus der Ukermark, besonders aus Seehausen und Umgegend, hier an. Es waren größtentheils jüngere Leute, obgleich es auch an Kindern nicht fehlte. Auffallend war, daß die Leute fast gar kein Gepäck bei sich führten. Sie beabsichtigen nach Nord-Amerika und zwar nach Wisconsin sich zu wenden. Ihr Führer ist der von der Regierung abgesetzte Lehrer Beelitz aus Seehausen, der sich im Jahre 1848 als Leiter des Ukermärker Volksvereins bekannt gemacht hat. Der größte Theil der Mitglieder des Volksvereins soll sich unter den Auswanderern befinden.

—V Wir Berliner scheinen in Deßau nur als Individuen „zweiten Ranges" betrachtet zu werden, selbst der dortige Comödiendirector scheint von dieser Ansicht auszugehen. So eben beabsichtigten wir uns auf dem Bahnhofe ein Billet zum ersten Logenrang für die in der Anhaltischen Hauptstadt stattfindende Opern-Vorstellung mit Frau Sontag zu kaufen, als wir dort bedeutet wurden, „daß für die Berliner nur Billets zum zweiten Rang hierhergesandt wären!" — Sollte ein Deßauer Raubvogel bereits alle übrigen Billets weggeschnäbelt haben?

—§ Königliches Theater. Es lag in der Absicht der Verwaltung, Frln. Wagner vor ihrer Abreise noch dreimal auftreten zu lassen. Einmal im Propheten, dann in Euryanthe und im Fidelio, in welcher Partie sie zum letzten Male vor ihrem Urlaub aufzutreten wünscht. Ein Unwohlsein hindert aber die Ausführung dieses Planes, und die Künstlerin wird demnach nur noch zweimal, und zwar in Euryanthe und Fidelio, singen.

—Z Das Friedrichwilhelmsstädtische Theater wurde gestern abermals durch hohen Besuch beehrt. Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz erschienen in der Königlichen Loge und geruhten der Aufführung des Putlitz'schen Lustspiels: „Der Salzdirector", und des Tanzdivertissements beizuwohnen, worauf sich Höchstdieselben nach dem Opernhaus begaben, um dort noch die „Persischen Tänze" anzusehen.

—Z Obgleich unsere Königliche Oper durch die Urlaubsreise des Fräulein Wagner einen momentanen Verlust erleidet, so scheint die General-Intendanz doch für Ersatz der Urlaubslücken hinreichend gesorgt zu haben. Im Juni wird der beliebte Roger wieder erwartet und im Mai bekanntlich schon die Herzoglich Meiningensche Kammersängerin Frau Viala-Mittermayr, eine der gebildetsten Deutschen Sängerinnen, deren Fides namentlich, sowohl im Gesang wie auch in der tiefgefühlten Darstellung, eine Meisterleistung ist.

—? Mlle. Berté, welche am 9. d. Mts. das Auftreten der Mlle. Roger hatte verhindern wollen, wurde gestern Abend bei ihrem Wiedererscheinen auf der Bühne in Folge ihrer dieserhalb in den Zeitungen vorgetragenen Entschuldigungen Seitens des Publicums mit Beifallklatschen empfangen.

— S (Die Kreutzbergsche Menagerie.) Van Aken und Carter mit ihrer vierfüßigen Balletgesellschaft aus allen Hemisphären der Weltkugel waren die Ersten, die nach Abnutzung des alten Welttheils hinüberzogen nach dem Lande der sogenannten jungen Freiheit und den Yankees zeigten, wie ein Muthiger furchtlos auch die wüthendsten Bestien voll Raub- und Mordlust zähmen und züchtigen kann. Jetzt sind die Amerikaner entweder civilisirter geworden, oder haben seit 48 einen solchen Vorrath von Menagerie-Ingredienzien erhalten, daß nur noch Celebritäten anderer und weniger wilder Art dort Glück machen. Wir in Europa aber haben durch die längere Gesittung und nur hin und wieder unterbrochene Zahmheit ein dauernderes Interesse an den Vertretern der Wildniß bewahrt und sehen sie fort und fort mit Neugierde und Theilnahme — unter festen Gittern und guten Riegeln. So findet denn auch die vor mehrern Jahren unter van Aken schon hier gesehene große Menagerie, die seitdem in den Besitz des Thierbändigers Kreutzberg übergegangen ist, — bei ihrer jetzigen Ausstellung hier großen Zuspruch trotz zoologischem Garten und naturhistorischem Cabinet. Die Menagerie, durch eine große Anzahl prächtiger Exemplare vermehrt, ist in einem eigends dazu erbauten gallerieartigen Gebäude von 170 Fuß Länge auf dem Platz gegenüber dem Circus von Renz in zweckmäßigem Arrangement ausgestellt, und enthält, excl. der Affen, Vögel, Reptilien und Amphibien, 42 große vierfüßige Thiere, darunten allein 7 Löwen. Die Käfiche der Condors, Casuars und Strauße stehen dem Eingang zunächst, dann folgt das Behältniß des Eisbären, ein Exemplar, wie es von solcher Größe hier noch nicht gesehen worden. Der große Löwe aus der Berberei ist das älteste Exemplar der Menagerie und von einem imposanten Ansehen, das den Namen des Königs der Thiere vollständig rechtfertigt. Ein sehr schönes Exemplar ist auch der Bastard-Löwe, von einem Löwen und einer Tigerin, in der Menagerie selbst vor mehreren Jahren (am Rhein) geboren. Mit diesem — den die Civilisation bereits so weit gebracht, daß er auf das Gebot seines kühnen Meisters Töne brüllt und gähnt, die wirklich mit den Worten „Papa", „Mama", „Großmama" eine erschreckende Aehnlichkeit haben, macht Hr. Kreutzberg Künste und Manövers, die wirklich dem Zuschauer ein Frösteln durch die Adern jagen. Das mächtige Thier muß apportiren wie ein Hund — dem Löwenpaar entreißt der kecke Mann, mit den entblößten muskulösen Armen, ohne andere Waffe, als eine leichte Peitsche, in den Käfig tretend, den blutenden Fraß, schlägt ihm das Fleischstück um den lechzenden Rachen und züchtigt es für seine Begierde. Noch drückender, peinlicher wird diese Besorgniß, wenn man ihn zu den Bestien der Leichenmahle, den grimmigen Hyänen, treten sieht, in deren blutunterlaufenen Augen der Mord funkelt, und sie zu den widerstrebendsten Diensten gezwungen werden. Ja, eine förmliche Mahlzeit am wohlbesetzten Tische mit einer ganzen Hyänen-Familie, Panther und Leoparden hält der Thierbändiger, und wehe der Bestie, die da die Schranken der Zucht überschreitet und allzufrüh zulangt. Am Ende der langen Gallerie in einem offenen Raum befindet sich der Elephant, der, erst 22 Jahre alt, doch schon einer der größten ist, die in Europa gezeigt worden. Das plumpe Thier ist in ewiger Bewegung und wird von den Zuschauern reichlich gefüttert. Der Raum des Blattes erlaubt uns nicht, die vielen anderen Exemplare, wie z. B. zwei schöne Lamas, ein Zebra ꝛc., näher zu erwähnen, und wollen wir nur hinzufügen, daß zur Fütterungszeit, um 5 Uhr, die Gallerie bereits täglich überaus zahlreich besucht ist.

Der „Schwarze Adler" vor Gericht.

Gestern den 11., standen der Redacteur und Verleger der genannten Zeitung, so wie ein gewerblicher Berichterstatter derselben, Herr Tapezierer Baumann, Vorsitzender der Handwerker-Abtheilung im Gewerberath, vor dem Königl. Stadtgericht, Abth. für Untersuchungssachen, IV. Deputation, angeklagt: der öffentlichen Beleidigung und Verleumdung eines Beamten (des Stadtrath Risch) mit Bezug auf die Ausübung seines Berufes. Die Anklage betraf zwei Artikel des „Schwarzen Adlers" — der erste vom 22. August 1851, der zweite vom 23. August 1851, in zwei auf einander folgenden Nummern dieser Zeitung. Der Redacteur Adami hatte den Verfasser des ersten Artikels nicht genannt, deshalb hatte die Staatsanwaltschaft nicht allein gegen den verantwortlichen Redacteur, sondern auch gegen den Verleger dieser Zeitung die Anklage erhoben. Als Verfasser des zweiten Artikels bekannte sich Herr Baumann. Die Anklage kam bezüglich des ersten Artikels zu dem Schlusse: „durch die Art und Weise, wie hier die Worte und Handlungen des ꝛc. Risch einander gegenübergestellt sind, ist darauf hingedeutet, daß er selbst in Ausübung seines Berufes ein Verfahren beobachte, welches dem von ihm den Innungen gemachten Vorwurfe unterliege. Durch den Artikel muß daher der ꝛc. Risch in den Augen der Leser herabgesetzt und seine Ehre gekränkt werden." Von dem zweiten Artikel behauptete die Anklage: „Die Zusammenstellung der Thatsachen ist eine solche, daß unzweideutig die Amtsthätigkeit des ꝛc. Risch als von persönlichem Eigennutz und Parteizwecken geleitet, Rücksichten auf das Gemeinwohl dagegen aus den Augen setzend, erscheinen soll, und enthält der Artikel daher eine Verleumdung desselben." Wir würden die ganze Anklageschrift mittheilen, wenn darin nicht die incriminirten Artikel wiederholt würden. Gegen den ersten Artikel machte der angeschuldigte Redacteur Adami den Einwand der Wahrheit und behauptete die Richtigkeit der darin zusammengestellten Worte und Thatsachen. Wären diese unwahr, so würde die Anklage ja auf Verleumdung lauten. Er bestritt jede Absicht, daß der ꝛc Risch durch diesen Artikel habe beleidigt werden sollen, und hob hervor, daß der Artikel sich in den mildesten Ausdrücken bewege, keinen „frechen oder unehrerbietigen Tadel" enthalte, wie ihn das Landrecht vorausgesetzt, ja nicht einmal ein derbes Wort, was in einem Volksblatte zu entschuldigen sein würde. Bezüglich des zweiten Artikels berief sich der angeschuldigte Verfasser Baumann auf die actenmäßige Richtigkeit der Thatsachen, bat den hohen Gerichtshof, die zur Stelle geschafften Actenstücke einzusehen, und verwahrte sich nicht nur gegen die Anschuldigung der Verleumdung, sondern auch gegen die der Beleidigung. Von den beiden Zeugen des Herrn Baumann war der Eine nicht erschienen; der Gerichtshof fand jedoch in Uebereinstimmung mit dem Vertheidiger nach Lage der Sache den Zeugenbeweis überflüssig. Der angeschuldigte Verleger Brandis überließ seine Vertheidigung ganz seinem und seiner Mitangeklagten Vertheidiger, Hrn. Assessor Wagener, Chef-Redacteur der „Neuen Preußischen Zeitung". Der Staatsanwalt hielt die Anklage aufrecht und beantragte gegen den Redacteur Adami für jedes der beiden in seiner Zeitung begangenen Preßvergehen eine Geldstrafe von 20 Thlrn., in Summa von 40 Thlrn., und gegen den Verleger eine Geldstrafe von 10 Thlrn.; gegen den Verfasser Baumann aber, als der Verleumdung angeklagt, eine Gefängnißstrafe von 1 Monat. Der Vertheidiger führte den von den Angeklagten gemachten Einwand der Wahrheit weiter aus, namentlich daß die in dem ersten Artikel mit Anführungszeichen versehenen Worte wirklich von der Hand des Stadtrathes Risch geschrieben seien in dem betreffenden Berichte an das Ministerium, worin gewisse Innungen als „unsittlich", als „gemeinschädlich" geschildert und auf deren Suspension angetragen worden. Wenn der nur die Wahrheit in anständigster Form enthaltende Artikel keinen günstigen Eindruck für den Risch mache, so sei das nicht die Schuld des Artikels, und es sei das Recht der Presse, solche Dinge zu besprechen. — In dem zweiten Artikel sei keine Verleumdung enthalten; sollte jedoch der hohe Gerichtshof solche darin finden, so lege er für diesen Fall eine Bescheinigung der zuständigen Behörde bei, wonach Herr Baumann Anzeige gegen den ꝛc. Risch gemacht, und beantrage für den Fall, daß auf Verleumdung erkannt werden sollte, die Aussetzung des Verfahrens gegen Baumann. — Hinsichtlich des Verlegers Brandis machte er geltend, daß der Verleger nur bei Schriften in Anspruch genommen werden könne, die keinen Redacteur nennen. Hier sei aber der Redacteur genannt und gegenwärtig, also die volle Verantwortung für den Artikel gesichert. Schließlich beantragte er die Freisprechung der drei Angeklagten. Der Gerichtshof ging in Ansehung des angeklagten Verlegers auf den Antrag des Vertheidigers ein und erklärte Herrn Brandis für nichtschuldig. Eben so nahm er mit dem Vertheidiger an: daß eine Verleumdung nicht in dem Artikel des v. Baumann enthalten sei; aber der Eindruck des Artikels im Ganzen sei ein ehrverletzender. Doch habe der Gerichtshof mildernde Umstände gefunden, daher nicht auf Gefängniß, sondern nur auf eine Geldstrafe von funfzehn Thalern erkannt. Dieselbe Strafe von je 15 Thalern treffe den angeklagten Redacteur Adami für die Aufnahme des ersten und zweiten Artikels. Auch der erste Artikel sei im Ganzen von ehrverletzendem Eindrucke, denn Niemand habe das Recht, dem Andern ohne Weiteres Vorhaltungen zu machen, möchten auch die Thatsachen richtig sein. Daher werde der Angeklagte Adami zu zwei Mal 15 Thlr., im Unvermögensfalle zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt, auch auf Vernichtung der beiden incriminirten Nummern erkannt.

mit einander begangen; wie? wenn Ebermann, der jetzt steckbrieflich verfolgt wird und jeden Tag eingefangen werden kann, dann vor Gericht das Buch aufschlägt, in dem unsere schwarzen Thaten verzeichnet sind. Also Habsucht, Rachsucht und Angst vor Verrath setzten sich in den Besitz von Schall's Seele. Ein Druck auf den Hahn des Gewehrs und — diese Dämonen waren befriedigt. Er that es und auch Alles, was ihn vor Entdeckung schützen konnte; er nahm den Rock, die Hosen, die Doppelflinte; er nahm das Taschenbuch mit dem Gelde, er zog den Siegelring ab, schnitt dann dem Ermordeten den Kopf ab und machte ihn unkenntlich, schleppte dann die Leiche in das Rohr und bedeckte sie sorgfältig mit Laub. Er that Alles, nur eines vergaß er — die rächende Nemesis; er vergaß den Trauring und seinen Stock! — Ob Pfeffer bei der That zugegen gewesen, sei durch Nichts erwiesen; und was man nicht beweisen könne, müsse man auch nicht behaupten. Der Staatsanwalt schloß seine 2½ Stunden währende Rede, — welche die Bewunderung aller Anwesenden, namentlich der Juristen, erregte, — mit den Worten, daß er, obgleich er eingedenk sei, daß er einst vor demselben Richterstuhle Rechenschaft von seinen Handlungen geben müsse, vor den auch Schall zu stehen komme, die Geschworenen auffordern müsse, das Schuldig des Raubmordes über den Angekl. auszusprechen.

Hatte der Staatsanwalt durch die klare, einfache, aber scharfsinnigste Darstellung der Thatsachen die Zuhörer erschüttert und bewegt, so war es bei dem Vertheidiger anders. Nachdem er der Staatsanwaltschaft zuerst viel freie Phantasie und wenig Wirklichkeit vorgeworfen, behauptet er mit einer gewissen Zähigkeit, daß einmal Ebermann nicht der Ermordete und noch weniger Schall sein Mörder sei, vielmehr der Mörder höchst wahrscheinlich Ebermann sei, der den ersten Besten auf der Landstraße aufgegriffen, ihn gezwungen, seine, des Ebermann's Kleidungsstücke anzuziehen und dann ihn erschossen habe. Gewiß aber sei es, daß der eigentliche Mörder noch frei in der Welt umherlaufe, und der, als er gehört, daß Schall seinetwegen unschuldigerweise eingekerkert worden, in dieser sentimentalen Stimmung beschlossen habe, lieber noch einen zweiten Mord zu begehen, als Schall länger in dem Verdacht des Mordes zu lassen, weshalb er hingegangen sei, diejenige Person aus der Welt zu schaffen, welche die Hauptursache dieses ungerechtfertigten Verdachtes war. U. s. w. u. s. w.

Die mehrfach von der Vertheidigung gegen die Staatsanwaltschaft vorgebrachten Angriffe würdigt diese damit, daß sie erklärt: auf die ganze Ausführung der Vertheidigung kein Wort erwiedern zu können.

Nach dem ebenfalls mehrere Stunden währenden meisterhaften Resumé des Präsidenten (Holzapfel) werden den Geschwornen vier Fragen vorgelegt, von denen die beiden ersten sich auf Mord, die beiden andern auf Todtschlag beziehen. Die erste Frage lautet:

„Ist der Angeklagte Franz Schall schuldig, in der Zeit vom „Abend des 9 bis zum Mittag des 10. September 1849 bei „der sogenannten faulen Spree, zwischen Charlottenburg und „Spandau, dem Viehhändler Ebermann mit dem feindseligen „Vorsatze, ihn zu tödten, solche schwere Körperverletzungen, nach „welchen nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge der Tod desselben erfolgen mußte, zugefügt zu haben, die den Tod auch „wirklich zur Folge gehabt haben?"

Die zweite Frage bezieht sich jedesmal darauf, ob Schall in Verbindung mit einer oder mehrern Personen die That vollbracht habe.

Nach noch nicht halbstündiger Berathung kehrten die Geschwornen in den Saal zurück und erklärten zur ersten Frage: Ja, der Angeklagte ist schuldig, mit mehr als sieben Stimmen.

Der Staatsanwalt beantragt auf diesen Spruch der Geschwornen den Tod durch das Beil.

Anfangs erschüttert, gewinnt der Angeklagte Schall bald seine Keckheit wieder und sagt: daß er der Verhandlung mit aller Aufmerksamkeit gefolgt, es ihm aber klar geworden sei, wie parteiisch der Gerichtshof gegen ihn verfahren; seine Entlastungszeugen habe man eingeschüchtert, jedes beschwerende Moment aber sofort zu Protokoll genommen. „Der Allmächtige wird richten, ich sterbe unschuldig!" schließt er. — —

Der Leser wird aus diesem Prozesse Zustände kennen gelernt haben, die er in unseren Zeiten kaum noch für möglich gehalten haben wird; es werden ein Banditenleben und Charaktere in demselben aufgerollt, wie sie nur die angespannteste Phantasie eines Dichters erfinden kann. Wir sehen einen bis zum letzten Augenblick kalten, kühnen, bedächtigen Räuber auf der Anklagebank, einen eben so wilden, doch roheren und minder klugen Bösewicht daneben hergehen; ein dritter, und wie aus Allem hervorgeht, das wahrscheinliche Haupt und der angesehenste unter ihnen ermordet. Wir finden anderes Diebesgesindel beiderlei Geschlechts als Folie; wir werden in die Wälder geführt, auf die Landstraßen, in die Dorfschenken und die Diebesspelunken. Wir sehen die Räuberbraut als Rächerin ihres Freundes; wir haben ein halb wahnsinniges, und doch verschmitztes, ränkevolles Weib als Gehülfin der Räuber. Jahre lang konnten diese Menschen ihr Wesen treiben, Jahre gehörten dazu, sie ihrer Unthaten zu überführen.

Wir können diesen Bericht nicht schließen, ohne der wahrhaft klassischen Umsicht zu erwähnen, mit welcher der Präsident des Gerichtshofes diesen Prozeß geleitet hat. Es ist dies bereits vom Staatsanwalt in seinem Requisitorium gebührend anerkannt worden; wir halten es aber ebenfalls für unsere Schuldigkeit, das hier öffentlich auszusprechen, was wir die ganze Zeit des Prozesses so oft haben aussprechen hören: wie die Zuhörer bewundernd anerkannten, mit welcher Klarheit, Präcision und Unparteilichkeit nach allen Seiten hin, vom Präsidenten diese verwickelten und weitschichtigen Einzelnheiten aufgefaßt und dargelegt wurden. Wir sind überzeugt, daß die Führung dieses Prozesses dem Präsidenten einen bedeutenden Ruf in der juristischen Welt verschaffen wird und muß. §§.

Inserate.

Dringende Bitte!

Ein armer Landmann, Vater von neun Kindern, ist in der unglücklichsten Lage, da ihm 500 Thaler gekündigt sind, welche er bei aller nur möglichen Mühe nicht wieder geliehen erhalten kann. Seine letzte Hoffnung ist nun auf edle Menschen gestützt, um durch Beiträge diese Summe zu erhalten, wodurch er seine große Familie nur vom Untergange retten kann; gern bereit, eingehende Summe in fünf Jahren mit jährlich 100 Thlr. an die Sparkasse oder Rentenbank zurückzuzahlen, um durch dieses Capital die Gründung eines Unterstützungsfonds für arme nothleidende Oekonomen zu begründen. Geldbeiträge ist die Expedition dieses Blattes, unter der Adresse A. P., anzunehmen bereit.

LANGUE FRANÇAISE. Les personnes, qui désirent en peu de temps se perfectionner dans la Conversation Française et améliorer leur prononciation et leur style, peuvent s'adr. au Professeur de Réchamps, Charlotten-Str. 23 au 2e., à côté de l'hôtel de France, de 12 à 2 h.

Eine geübte Ausbesserin wünscht noch einige Tage in der Woche Beschäftigung. Näheres Schützenstr. 16. 3 Tr. links.

Ein zum Aufenthalt für eine herrschaftliche Familie geeignetes kleines Landgut, im Werthe von 15- —30,000 Thlrn., wird gegen 6- —10,000 Thlr. Anzahlung in der Preußischen Provinz Sachsen oder Niederschlesien in freundlicher Lage, wo möglich in der Nähe einer größeren Stadt oder Eisenbahn, zu kaufen gesucht. Bei vorzüglicher Lage würde auch auf eine bloße Gartenbesitzung reflectirt werden. Selbstverkäufer wollen ihre Offerten mir zugehen lassen.

Halle a. d. Saale. Schede, Rechtsanwalt und Notar.

Ein gutes **Pianino** ist zu verkaufen Charlottenstr. 98, 2 Tr.

Ein vorzüglich gut sprechender Papagei ist zu verkaufen Dorotheenstraße No. 80, 2 Treppen.

Eine sehr gut erhaltene Niederdruck-Dampfmaschine, die auf 4 — 6 Pferdekraft gebraucht, aus der Fabrik des Herrn Maschinenbauer Freundt in Berlin, steht gegen sehr billige Bedingungen in Königsberg in Pr. zum Verkauf. Das Nähere wird auf portofreie Anfrage durch die Expedition der Schultz'schen Hofbuchdruckerei in Königsberg in Pr. ertheilt.

Die Auction von Gesundheits-Geschirren wird in dem Gouvernements-Gebäude, Ober-Wallstraße Nr. 4 am neuen Durchgange, täglich Vormittags von 9 bis 2 Uhr fortgesetzt.

Berlin, den 6. März 1852.

Königliche Gesundheits-Geschirr-Manufactur.

Eine ganz neue, direct aus der bekannten Fabrik der Herren Coborn bei Hull gelieferte, bewegliche Dampf-Dreschmaschine, welche sowohl auf dem Felde, als an jedem beliebigen Orte, vermittelst ihrer Construction auf Rädern, verwendet werden kann und bei der die eigentliche Dampfmaschine von 6 Pferdekraft selbstständig zu jedem anderen Betriebe zu gebrauchen ist, steht für einen annehmbaren Preis sofort zu verkaufen.

Nähere Nachricht ertheilt auf portofreie Anfragen Joh. Esmarch, 40 gr. Reichenstrasse.

Hamburg, 23. Febr. 1852.

Das Erziehungs-Institut zu Briesen in Westpreußen, welches bereits 29 Zöglinge zählt, empfiehlt sich für den Sommerkursus zur Aufnahme neuer Zöglinge, indem die Einrichtungen allseitig solche Erweiterungen erfahren, daß nicht blos Wohn-, Schlaf-, Musik- und Eßzimmer, besonderer Spiel-, großer, völlig eingerichteter Turnplatz, wie Schwimmanstalt, sondern auch namentlich der Unterricht in 5 Schul-, 3 Zeichnen- und 2 Sing-Klassen, wie 5 Klavier- und 1 Violin-Klasse, wie endlich auch die immer auf Erziehung und Unterricht rücksichtigende Verwendung von 8 ordentlichen Lehrern bei den methodischen, didaktischen und allgemein pädagogischen Grundsätzen der Anstalt, den geehrten Eltern hinlängliche Gewähr für eine Verstand, Herz und Körper der Knaben gleichmäßig erfassende Ausbildung leisten. Nähere Auskunft über die Prinzipien der Anstalt und die Bedingungen der Aufnahme ertheilt auf Anfragen

der Dirigent der Anstalt **C. Hartung.**

Vaterländische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

Das Protocoll der 31. General-Versammlung betrifft den Jahres-Bericht und die Wahlen.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft war am 1. Januar 1852 folgender:

Das laufende Versicherungs-Capital beträgt	125,084,536 Thlr.	— Sgr.	
Die dagegen stehende Prämien-Reserve beträgt	179,125	"	2 "
In 1851 hatte die Gesellschaft an Brandschaden zu tragen	107,754	"	— "
Aus dem Gewinn-Resultat des Jahres 1851 wird eine Dividende von 17 Thlrn. auf jede Actie, vertheilt mit überhaupt	34,000	"	— "
und in besondere Reserve gestellt	10,000	"	— "
Das Gewährleistungs-Capital der Gesellschaft beträgt	2,000,000	"	— "

Die Gesellschaft gewährt nach § 11 ihrer Bedingungen den Hypothekar-Forderungen Schutz. Das Statut der Gesellschaft, deren Bedingungen, die Jahres-Abschlüsse, überhaupt Alles, was Verfassung und Geschäftsführung betrifft und Interesse für ein verehrliches Publicum haben könnte, liegen auf meinem Bureau, Dönhofsplatz, Krausenstraße Nr. 37., zur Einsicht offen, auch werde ich, so wie der Haupt-Agent meiner General-Agentur:

Herr Louis Wolff, Spandauerstraße Nr. 70,

und die Special-Agenten, als:

Herr F. W. Uhlmann, Mühlendamm Nr. 21,
" George Louis, Oberwasserstraße Nr. 12,
" W. Weber, Charlottenstraße Nr. 79,
" F. Hennig, Karlsstraße Nr. 28,
" Kämmerer Lutze in Charlottenburg,

aufs Bereitwilligste jede zulässige Erleichterung gewähren und die gewünschte Anleitung bei Aufnahme von Versicherungs-Anträgen ertheilen.

Die zu meinem Ressort gehörigen auswärtigen Herren Haupt- und Hülfs-Agenten werden diese Bekanntmachung in den Blättern ihres Bezirks ebenfalls zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Berlin, den 11. März 1852.

Der General-Agent der Elberfelder Feuer-Versicherungs-Gesellschaft für die General-Agentur Berlin:

Ziegler.

Da ich seit dem 1. Februar das durch seine ausgezeichnet schöne Lage und comfortable Einrichtung bekannte

Victoria-Hôtel,

Unter den Linden 46,

übernommen und auf das Eleganteste restaurirt habe, empfehle ich dasselbe einem hochverehrten reisenden Publicum ganz ergebenst. Table d'hôte um 3 Uhr.

Berlin, den 1. März 1852. **Eduard Schütz.**

Feinster biegsamer

Gummi-Lack in Flaschen **à 3 Sgr.**

Mit diesem Lacke, der nach wenigen Minuten trocknet und gegen Nässe steht, kann man alles Schuhwerk, Galloschen, Gummischuhe 2c. im tiefsten Schwarz spiegelblank lackiren. Denselben empfiehlt

L. E. Baum, Friedrichsstr. 56.

Die Böhm. Bettfedernhandlung,

Königsstraße Nr. 15, im Rathhause,

hat ihr Lager Böhmischer Bettfedern und Daunen von der Frankfurter Messe bedeutend vergrößert und empfiehlt einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die besten Böhmischen Bettfedern und Daunen, Schwanen-Daunen, fertige Betten, Inlette, Ueberzüge und Laken, Roßhaar- und Seegras-Matratzen zu den billigsten Preisen bei reeller guter Waare.

Fr. Hummer, Steinbutte, Cabeljau, Schellfisch, Schollen, Seezungen und fr. Lachs empfing, und eingemachte Gemüse, Früchte, versch. Französische Pasteten und Engl. Mixed-Pickles und Saucen, empfiehlt

die Delicatessen-Handlung C. Weill, Behrenstraße 21.

Fr. Seedorsch und Silberlachs.

Extra große Holst. Austern zu billigern Pr., fr. Engl. Colchester- und Nativ-Austern, die 100 Stück 2½ Thlr. und 2 Thlr., fetten ger.

Rhein- u. Weserlachs in halben Fischen u. ausgeschn., fr. gr. Astr. Caviar empfing, und schönste Gebirgs-Preißelbeeren à Pf. 2 Sgr., 10 Pf. für 15 Sgr. empf.

C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44, am Gensd'armenmarkt.

Bad Kreuznach.

Eltern, welche mit ihren Kindern nach Kreuznach zu kommen pflegen, um sie an den Segnungen der hiesigen Heilquelle Theil nehmen zu lassen, werden sich leicht überzeugt haben, wie wünschenswerth es für diese Kinder wäre, zur wiederholten Anwendung der Bäder 2c. bei zweckmäßiger Beschäftigung in hiesiger stärkender Luft länger verweilen zu können.

Unterzeichneter macht daher besonders die Eltern 2c., welche ihre Kinder gern hier hätten, sie aber nicht begleiten können, darauf aufmerksam, daß er bereit ist, eine kleine Zahl Kinder in sein Haus zu nehmen und ihnen in Verbindung mit seiner Frau 2c. die möglichst größte Sorgfalt angedeihen zu lassen.

Unser Haus dürfte nach Lage, Räumlichkeit, Einrichtung und Bequemlichkeit ganz besonders zu diesem Zwecke geeignet sein, und bietet zugleich den Eltern, die sich selbst erst überzeugen wollen, in welche Hände sie ihre Kinder geben, oder die während der Sommer-Monate in der Nähe ihrer Kinder wohnen wollen, den bequemsten Aufenthalt dar.

Die Kinder sollen zugleich in allen solchen Gegenständen unterrichtet werden, die bei einer ausführlichen Berathung mit dem Arzte geeignet erscheinen, in Uebereinstimmung mit der körperlichen Pflege und Förderung durch eine gesunde Geistesthätigkeit das leibliche Gedeihen und die völlige Genesung zu steigern.

Auf etwaige Erkundigungen wollen folgende Herren Auskunft zu ertheilen die Güte haben: Hier in Kreuznach Herr Superintendent Eberts und die übrigen Herren Geistlichen der evangelischen Gemeinde; Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Prieger; Herr Dr. Oskar Prieger und Herr Dr. Theveny.

In Berlin: Herr Geh. Rath Professor Dr. Langenbeck und Herr Professor Dr. Maßmann und in Halle Herr Geh. Regierungsrath Eilers.

Nähere Auskunft zu erfragen bei

Herrmann Reeder, Pfarrer.

Kreuznach, den 16. Februar 1852.

Zu Confirmations-Geschenken

empfehlen wir ein reichhaltiges Lager von **Bibeln, Neuen Testamenten, Gesangbüchern, Andachts-, Gebet-, Beicht- und Communionbüchern** in einfachen wie eleganten Einbänden.

Berlin. **Wilh. Schultze** (Wohlgemuth's Buchh.), **Scharrnstraße 11.**

Heute als am Todestage Karl Lachmann's erschien:

SENDSCHREIBEN KARL LACHMANN'S an die philologen und deutschen sprachforscher, ausgegeben von Dr. K. G. J. Foerster. 6 Sgr.

Bei **Wilhelm Schultze** in Berlin, **Scharrnstr. 11.,** ist so eben erschienen und daselbst wie in allen anderen Buchhandlungen zu haben:

Nitzsch, Dr. K. J., **Die Wirkung des Evangelischen Christenthums** auf culturlose Völker. Nach Thatsachen aus der Missionsgeschichte des jüngsten Halbjahrhunderts. Ein Vortrag auf Veranstaltung des Evangelischen Vereins für kirchliche Zwecke am 23. Febr. 1852 gehalten. Elegant broch. 4 Sgr.

Schnaase, Carl, **Ueber das Verhältniß der Kunst zum Christenthum** und besonders zur Evangelischen Kirche. Ein Vortrag auf Veranstaltung des Evangelischen Vereins für kirchl. Zwecke am 1. März 1852 gehalten. Eleg. broch. 6 Sgr.

Bachmann, J. F., Pfarrer an St. Jacobi zu Berlin. **Die Geschichte der Einführung der Confirmation** innerhalb der Evangelischen Kirche. gr. 8. 19 Bogen. Eleg. broch. 1½ Rt.

Wir machen auf eine so eben erschienene, sehr nützliche Schrift aufmerksam:

Benutzung gesunder und kranker Kartoffeln sowie der Roßkastanien zu Stärke und Stärke-Fabrikaten von **Louis von Wolff** auf Krischa in der Preußischen Oberlausitz. 25 Sgr. Preis 5 Sgr.

Die Schrift zeigt die Leichtigkeit der Anlegung von Stärke-Fabriken und macht auf die Benutzung der kranken Kartoffeln zur Mehlgewinnung aufmerksam; sie beweist, daß die in der Kartoffel enthaltene Stärke nicht miterkrankt und dann noch ein wesentliches Nahrungsmittel giebt. Gleichzeitig giebt sie an, wie durch die Drainage die Krankheit der Kartoffel möglichst beseitigt werden kann.

F. Schneider u. Comp., Buch- und Kunsthandlung, Unter den Linden 19.

Am Mittwoch, dem 10. März a. c., ist die Zeitschrift

Hansa,

Centralorgan für Deutsche Auswanderung,

erschienen und wird demnächst regelmäßig wöchentlich zwei Mal erscheinen. Abonnementspreis für Hamburg und ganz Deutschland 6 Mk 4 ß, oder 2½ Rt. Preuß. Court. pro Anno.

Insertionsgebühren für den Raum einer Petitzeile, inclusive der Staatsabgabe, 2½ Sgr. Court.

Bestellungen und Inserate werden in dem Bureau des **Hamburger Vereins zum Schutze von Auswanderern,** im Hause der patriotischen Gesellschaft, bei der alten Börse, und in der Expedition, Große Reichenstraße No. 50, so wie Abonnements von allen Löblichen Postämtern angenommen.

Hamburg, den 10. März 1852.

H. G. Voigt's Buchdruckerei, Große Reichenstraße No. 50.

Im Verlage von **Wiegandt** und **Grieben** in Berlin erscheint:

Zeitschrift für die Deutsche Drainirung.

Herausgegeben von Dr. John in Proskau.

Wenn schon der Gedanke, welcher dieser Zeitschrift zu Grunde liegt, ihr zahlreiche Freunde zuführen dürfte, so wird die Ausführung desselben hierzu nicht minder geeignet sein, da viele hochachtbare Männer in den verschiedensten Theilen Deutschlands der Redaction ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Der Preis des Jahrganges von mindestens 12 Nummern oder Bogen mit vielen Holzschnitten ist 1 Thlr. 15 Sgr. Alle Buchhandlungen und Post-Anstalten nehmen Bestellungen darauf an.

Nummer 1 ist so eben ausgegeben.

Böhm. Fasanen und Rebhühner, so wie ger. Rheinlachs, marin., geräuch. und frischen Weserlachs, mar. Forellen, Italien. Salate, Hamb. Hühner, Straßburger Gänseleber- und Fasanen-Pasteten, Sardinen in Oel, Astr. Caviar, Ital. und Franz. Prünellen, Kaiser- und Cathar.-Pflaumen, Engl. Mixed-Pickles und Picadilli, Engl. Carri, Powter und Senf, Ostind. Ingber, Trauben-Rosinen und Schaalmandeln, Meff. Apfelsinen und Feigen, **neuen Strachino-, Parmesan-, Rennthier-, Pyrmonter-, Eydamer-,** Holl., Schweizer Sahnen-, Limb. grünen u. weichen Schweizer- und Holländ. Käse, Fromage de Brie, Fromage de Richefort und Stilton-Käse empfiehlt

C. H. Klepfer, Behrenstr. 45., Ecke der Charlottenstr.

„Für Mühlenbesitzer und Mühlenbaumeister."

Hallesche Mühlensteine,

welche den Französischen in jeder Hinsicht vollkommen ähnlich sind, gleiche Dauer wie diese haben, an Mahlfähigkeit aber dieselben noch übertroffen, wie die bisherigen zweijährigen Erfahrungen vollständig bestätigt haben, werden von mir in jeder gewünschten Größe gefertigt, so wie stets die gangbarsten Größen auf Lager vorräthig sind. Der Preis ist bedeutend niedriger als der für Französische Steine.

Halle an der Saale, am 6. März 1852.

E. Thieme, (Hausnummer 2178 b.)

Stiftungsfest.

Das Fest der Errichtung der Königlichen Landwehr wird auch dieses Jahr **am 17. März,** dem Jahrestage derselben **und zugleich dem des Aufrufs Sr. Majestät Friedrich Wilhelm's III. an Sein Volk,** im Englischen Hause, Mohrenstraße Nr. 49, wie in den vergangenen Jahren, gefeiert werden.

„Kameraden aller Truppentheile und Waffen, welche die „Feldzüge 1813, 1814, 1815 mitgemacht haben **und an „der Erinnerung der dadurch hervorgerufenen „Erhebung des Preußischen Volkes und seiner „Siege der großen Zeit** sich erfreuen wollen,"

werden ersucht, die Eintrittskarten bei den Mitgliedern des Fest-Comités:

Anker, Krausenstraße 65.
Hold, Königsstraße 62.
Hoßauer, Kronenstraße 28.

gegen Zahlung von 1½ Thlr. in Empfang nehmen zu wollen.

Militairs, welche in den Jahren 1848 u. 49 Auszeichnung vor dem Feinde erwarben, werden bei dem Feste willkommen sein.

Berlin, am 4. März 1852.

Das Fest-Comité.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Mathilde Zimbars mit Hrn. Carl Mach zu Klein-Massow; Frl. Ottilie Krumteich mit Hrn. J. Sachrow zu Schwiebus.

Geburten.

Heute früh 5 Uhr ward mein liebes Weib mit Gottes Hülfe von einem gesunden Mägdlein glücklich entbunden, was ich entfernten Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst anzeige.

Estedt, den 11. März 1852. Carl Wildberg.

Ein Sohn dem Hrn. Administrator Schalhorn hiers.; Hrn. C. E. Schmidt hiers.; eine Tochter dem Hrn. R. Thun hiers.; Hrn. K.-Ger.-Director Bahn zu Angermünde.

Todesfälle.

Heute Mittag um 1 Uhr starb meine gute Frau Marie, geborne Weber, im Wochenbette am Lungenschlage. Tief betrübt zeige ich dies meinen entfernten Freunden und Verwandten in meinem und meiner beiden Kinder Namen statt besonderer Meldung an.

Schorbus bei Cottbus, den 4. März 1852.

Julius Fritze, Pastor.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere geliebte Tochter, Frau und Schwester, Wilhelmine Brueckner, geb. v. Graevenitz, am 7. d. M., acht Tage nach ihrer Entbindung von einer gesunden Tochter, zu sich zu rufen.

Frehne und Neuhausen, den 10. März 1852.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Hr. Seilermeister Reiff hierselbst; Frau Henriette Witte hiers.; Hr. Rentier Clauer hiers.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 12. März. Im Opernhause. (38. Vorstellung.) Die Helden. Lustspiel in 1 Act, von W. Marsano. Hierauf, auf Höchstes Begehren: Die Danaiden. Großes pantomimisches Ballet in 2 Acten und 6 Bildern, von Hoguet. Kleine Preise.

Im Schauspielhause. 59. Abonnements-Vorstellung. Romeo und Julia. Trauerspiel in 5 Abtheilungen, von Shakespeare, übersetzt von Schlegel. (Fräul. Fuhr, neu engagirtes Mitglied der Königl. Bühne: Julia, als erste Antrittsrolle.)

Sonnabend, den 13. März. Im Opernhause. 39. Vorstellung. Ein Feldlager in Schlesien. Oper in 3 Abtheilungen. Musik von Meierbeer. Anfang 6 Uhr. Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 60. Abonnements-Vorstellung. Die Mäntel. Lustspiel in 1 Akt, von C. Blum. Hierauf: Die Schleichhändler. Possenspiel in 4 Abtheilungen, von E. Raupach.

Sonntag, den 14. März. Im Opernhause. 40. Vorstellung. Der Freischütz. Hierauf: Persische Tänze. Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 61. Abonnements-Vorstellung. Die Amerikanerin. (Hr. A. Hiltl: Oskar Heider, als letzte Gastrolle.)

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 13. März. Marie, die Tochter des Regiments, komische Oper in 2 Acten, Musik von Donizetti. (Marie, Frau Küchenmeister-Rudersdorff.) Im 2ten Acte: Variationen von Rhode, gesungen von Frau Küchenmeister-Rudersdorf. Vorher: Die schöne Müllerin, Lustspiel in 1 Act, nach dem Französischen, von L. Schneider. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. u. s. w.

Sonntag, d. 14. März. Zum 1. Male: Zehn Thaler, Lustspiel in 1 Act, von C. Grüner. Vorher, zum 1ten Male: Demokrit und Heraklit, oder: Glückspilz und Pechvogel, Original-Lustspiel in 1 Akt, von Feodor Wehl. Hierauf, auf Begehren: Er ist nicht eifersüchtig, Lustspiel in 1 Act, von Elz. Zum Schluß, zum 1. Male: Liebeshändel in der Küche, komisches Ballet in 1 Act, arrangirt vom Balletmeister Fricke. Musik von Meyer. Vorkommende Tänze: 1) Potpourri, Musik von Pugny, ausgeführt vom gesammten Balletpersonal. 2) Pas seul comique, ausgeführt von Herrn Düffke. 3) Adelenwalzer, Pas de deux, Musik von Gabetti, ausgeführt von Fräul. Corens und Hrn. Nieselt. 4) Finale, Musik von Späth, ausgeführt vom gesammten Balletpersonal. Anfang 6 Uhr. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c.

Cirque national de Paris

Montag, den 15. März. Unwiderruflich **letzte Vorstellung.**

Heute Sonnabend. Zum Erstenmale: **Zampa,** Arabisches Pferd, dressirt und geritten von Herrn **Baucher.** Dasselbe wurde erst vor 6 Wochen in Potsdam gekauft.

Olympischer Circus v. E. Renz.

Sonnabend: Benefice für den jungen Baptist Loisset. Hr. Francois Loisset wird zum Erstenmale die hohe Schule mit seinem Schulpferde Montrose ohne Zaum und Zügel reiten. Erstes Debut der jungen Mlle. Louise Loisset. Zum Erstenmale: Die Ballon-Sprünge und andere schwierigen Exercitien vom jungen Baptist Loisset.

Le jeu de Rose par Mr. Lepicq und Mlle. Caroline Loyo.

Anfang 7 Uhr. Sonntag Vorstellung.

E. Renz, Director.

Kroll's Garten.

Sonnabend, den 13. Großes Concert unter Leitung des Herrn Musik-Directors Engel. Anfang 7 Uhr. Entrée zu den Sälen 10 Sgr., zu den Logen 15 Sgr. Kinder die Hälfte. Bei Couverts von 1 Thlr. an wird nur die Hälfte als Entrée berechnet. Mittwoch, den 17. **Bal masqué.** Entrée zu den Sälen für Herren 1 Thlr., für Damen 20 Sgr., zu den Logen und der Tribüne 1½ Thlr. Geschlossene Logen sind an der Kasse zu haben.

Auguste Kroll.

Die große Menagerie des Thierbändigers Kreutzberg,

Charlottenstr. vis-a-vis dem Renz'schen Circus, ist täglich von Morgens 10 bis Abends 8 Uhr geöffnet. Die Hauptfütterung tägl. 5 Uhr, vor derselben Abrichtung des Elephanten, Panther, Tiger, Löwen, Hyäne 2c. Das Nähere die Anschlagezettel.

Wiener Affen-Theater.

Sophienstraße 16

Der unablässige zahlreiche Besuch, mit dem ein hochgeneigtes Publicum hiesiger Residenz während meines nunmehr zweimonatlichen Aufenthalts mich beehrte, legte mir die schöne Pflicht auf, meinen tiefgefühltesten Dank dadurch zu bethätigen, daß ich zum Schluß Vier für Kinder freie Vorstellungen gab. Diese fanden nun aber so außerordentlich großen Beifall, daß mein Local stets überfüllt und ich von allen Seiten aufgefordert wurde, annoch einige Vorstellungen dieser Art zu geben. Gerne folge ich diesem ehrenvollen Rufe und werde daher noch

4 Vorstellungen, Kinder frei, geben und hat jeder Erwachsene ein Kind frei.

Heute, Sonnabend den 13. März, große Vorstellung mit ganz neuen Abwechselungen. Casse 6, Anfang 7 Uhr.

C. Orban, Director.

Morgen, Sonntag den 14. März, unwiederruflich Vorletzte Vorstellungen. Anf. der Ersten 4½, der Zweiten 7, Casse 4 Uhr.

Letzte Woche.

Das stärkste Mikroskop der Welt.

Heute Sonnabend, Vorstellung Die Schönheiten der Insecten und Moose, das Anschießen der Krystalle und die Thiere im Wasser 2c., in ihren natürlichen Farben groß und deutlich zu sehen.

Local: Krausenstraße Nr. 10. Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang präcise ½7 Uhr. Vorderste Reihe Sitze à 15 Sgr., erster Platz 10 Sgr., zweiter Platz 5 Sgr.

B. Hasert, Professor der Optik und Mechanik.

Sternscher Gesangverein.

Die Versammlung am Montag fällt aus; die nächste (Samson-Probe) findet Dienstag den 16. 5 Uhr Statt.

Der Vorstand.

Zum Denkmal des Grafen v. Brandenburg sind ferner eingegangen:

Von dem Oberförster v. Kobilinski zu Gramzow 2 Thlr., von einem Ungenannten 1 Thlr. Summa 3 Thlr. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 15,166 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf.

Für die armen Kinder in Nowawes sind ferner eingegangen:

Von Catharine, Margarethe und Juro 1 Thlr. 15 Sgr., v. K. 2 Thlr., im Namen der kleinen Gertrud v. Schwerin ihre Mutter 1 Thlr. Summa 4 Thlr. 15 Sgr. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 10 Thlr. 15 Sgr.

Für die Samariter-Herberge zu Horburg sind ferner eingegangen:

Von K. 2 Thlr. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 427 Thlr. 27 Sgr 6 Pf.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten.
Wir hegen nicht den mindesten Zweifel.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Brandenburg: Sittengeschichte. — Stettin: Professor Graßmann †. — Halberstadt: Durchmarsch. — Bonn: Prinz Friedrich Wilhelm.
Wien: Hofnachrichten. Vermischtes. Scheidemünze. Reorganisation. Notizen. — München: Hofnachricht. — Nürnberg: Todesfall. — Aschaffenburg: Munitions-Transport. — Darmstadt: Zweite Kammer. — Wiesbaden: Turn-Verein. — Frankfurt a. M.: Notizen. — Dresden: Landtag. Ablösung. Vermischtes. Vom Hofe. — Itzehoe: Ständeversammlung. — Kiel: Urlaub.
Ausland. Frankreich. Paris: Schweizer-Frage. Die Eidesleistung der deputés au corps législatif". Proteste. Orleanisten. Thätigkeit Bonaparte's. Eingesandt. Vermischtes. Tel. Dep.
Großbritannien. London: Das Englische Rügen. Peelitische Ansichten über die politische Situation. Der Diamant des Nizzam. Cabinetsrath. Motion und Petition des Manchestervereins. Cambridge. Gerüchte wegen des Französischen Gesandten. Die whiggistischen Parteiversammlungen. Die Peeliten. Fortschritt des Anti-Korngesetzbundes. Der Kampf auf dem Amerikanischen Schiff in Liverpool. Vermischtes.
Italien. Modena: Notiz. — Bologna: Verurtheilung.
Spanien. Madrid: Cabrera. Die Anzeichen eines carlistischen Aufstandes mehren sich. Hofnachrichten.
Schweiz. Aus der Schweiz: Vermischtes. — Bern: Treichler gewählt.
Dänemark. Kopenhagen: Notiz.
Nordamerika. New-York: Eisenbahn-Unglück.

Börse von Berlin, den 12 März

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. An'leih.	5	102 bez.	Pomers. Pfdb.	3½	97¼ G.
St.do.v.1850	4½	102 bez. G.	Groß. Pos. do.	4	104½ bez.
do.do.v.1852	4½	101⅞ bez.	Groß. Pos. do.	3½	95 G.
St. Schuldsch.	3½	89⅞ bez.	Schlesisch. do.	3½	96⅞ G.
Seeh. Präm.s.	—	122½ B.	d.B.v.St.gar.	3½	
K.u.N.Schld.	3½	87½ bez.	Wstp. Pfandb.	3½	95½ bez.
Brl. St.-Obl.	5	102½ bez.	Pr. Rentenbrf.	4	98½ a 100 bez.
do. do.	3½	88½ B.	P.B.Anth.sch.	—	99 bez.
K.u.Nm.Pfdb	3½	98½ bez.	C.-B.Bk.-Act.	—	105½ B.
Ostpreuß. do.	3½	94 G.	F.Gldm. à 5 t.	—	110½ bez.

Ausländische Fonds.

Rß.Engl.Anl.	5	113½ bez.	P.Bk.-C.L.A.	5	96⅞ bez.
do. do. do.	4½	103 B.	do. do. L.B.	—	20½ G.
do. bei Stieg.	4	94½ bez.	Lüb. St.-Anl.	4½	101 G.
d.v.Schatzobl.	4	84½ bez.	Kurh.P.40 th.	—	33 bez.
Poln.Pfandb.	4	96 G.	N.Bad.A.35fl	—	21 B.
P.P.O.500fl.	4	85½ B.	Deß.B.-A.LA	4	143 B.
do. à 300 fl.	—	151 B.	do. do. L.B.	4	124½ G.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	86 G.	Mgd.-Hlb.Pr.	4	100 B.
Berg.-Märk.	4	44½ a 45 b.G.	Mgdb.-Wittb	4	63½ a 62 a ½ bez.
do. Prior.	5	101½ bez. B.	do. Prior.	5	103 B.
Brl.Anh. A.B	4	115½ a 115 b.G.	Mecklenburg.	4	41 a 40 bz.u.G.
do. Prior.	4	100 B.	N.-Schl.Mrk.	3½	94½ bez. u. B.
Berl.-Hamb.	4	103 bez.	do. Prior.	4	99½ bez.
do. Prior.	4½	103½ B.	do. do.	4½	101½ bez. u.G.
do. 2. Em.	4½	102½ G	do. 3. Ser.	5	101½ bez. u.G.
Brl. P. Mgdb.	4	73½ bez.	do. 4. Ser.	5	103 bez. u. B.
do. Prior.	4	98½ bez. G.	do. do. Zwgb.	4	32 bez.
do.	5	102 bez. G.	Oberschl. L.A	3½	139½ a ½ bez.
do. L.D.	4½	100½ G	do. L.B	3½	123½ B.
Berl.-Stettin	4	127½ bez. G	do. Prior.	4	
do. Prior.	4½	103½ B.	Prz.W., St.B	4	45 a 43 a ½ b.u.G
Bresl.-Freib.	4		do. Prior.	5	100 G.
Cöth.-Bernb.	2½	59 B.	do. 2. Ser.	5	97½ G.
Cöln-Minden	3½	108 a 7½ bez.	Rheinische	4	68½ a ½ bez.
do. Prior.	4½	103½ B.	do. St.-Prior.	4	85½ bez.
do. do.	5	104½ B.	do. Prior.	4	93½ G.
Crac.-Ob.schl.	4	82½ B.	do. v. St. gar.	3½	
do. Prior.	4		Ruhr. C.K.G.	3½	83½ G.
Düssld. Elbrf.	4	102½ G.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4	95 G.	Starg.-Posen	3½	86½ bez. u. B.
do. do.	5	103 bez.	Thüringer	4	76 a 75½ a ½ bez.
F.-W. Nordb.	4	41 a 40 bez. G.	do. Prior.	4½	102½ B.
do. Prior.	5	100 G.	Wilhelmsbhn.	4	112½, 112 a ½ bz.
Kiel-Altona	4	106 B.	do. Prior.	5	
Mgdb. Hlbrst.	4	145 bez.	Zarskoje-Sel.	—	85½ B.

In Cosel-Oderberger und Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Actien war zu den gestrigen Coursen ziemlicher Umsatz, während mehrere der übrigen Effecten sich wohl in Folge niedrigerer auswärtiger Course zum Theil merklich niedriger stellten. Das heutige Inserat in der „Vossischen Zeitung", als deren Verfasser man vielseitig einen unserer wildesten Speculanten bezeichnete, gab zu vielen heiteren Bemerkungen Veranlassung.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 11. März. Silber-Anlehen —. 5% Metall. 95½. 4½% Metall. 84½. Bank-Actien 1245. Nordbahn 155½. 1839r Loose 121½. Lombardische Anleihe 99½. Mailänder —. London 12,28. Augsburg 124½. Hamburg 183½. Amsterdam —. Paris 147½. Gold 31½. Silber 24½. Der Monats-Ausweis für die Nordbahn beträgt 481.000 fl.

Frankfurt a. M., den 11. März. Nordbahn 43½. — 4½% Metall. 67½. 5% Metall. —. Bank-Actien 1206. — 1834r Loose 177. 1839r Loose 96½. Spanische 3% 38½. do. 5% 18¼. Badische Loose 37. Kurhessische Loose 33½. Lombarden 80½. London 121½. Paris 95½. Wien 96½. Amsterdam 101½.

Hamburg, den 11. März. Berlin-Hamburg 101½. Magdeburg-Wittenberge 63½. Kieler 105½. Spanier 36½. Russisch-Englische 4½% Anleihe —. Sardinier 86. Holsteiner —. Mecklenburger 40. London lang — Mk — ß, London kurz — Mk — ß. Amsterdam —. Wien —. Disconto —. Weizen und Roggen unverändert, aber sehr ruhig. Oel pr. Mai 18½, pr. October 19½.

Paris, 11. März. 3% Rente 69,25. 5% 103,35.

London, 10. März. Getreidemarkt Zufuhr mäßig, träges Geschäft.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 11. März. Poln. Papiergeld 96½ B. — Oester. Banknoten 81½ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 81½ B. Oberschlesische Lit. A. 139¼ B. do. Lit. B. 124½ B. — Krakau-Oberschlesische 83½ B. Prior. —. Niederschlesisch-Märkische 95½ B. Cosel-Oderberg 111½ B. Neisse-Brieg 6½ B. Cöln-Minden —. Sächsisch-Schlesische —. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 41½ G. Mecklenburger 41½ a 41½ bez.

Leipzig, den 11. März. Leipzig-Dresden 160 B., 159½ G. Sächsisch-Baierische 89½ B., 89½ G. Sächsisch-Schlesische 101½ B., 101½ G. Löbau-Zittau 27½ G. Magdeburg-Leipziger 241 G. Berlin-Anhalter 116¼ B., 116 G. Berlin-Stettiner 128½ G. Cöln-Mindener 108½ G. Thüringer 77½ G. — Fr.-Wilh.-Nordbahn 42 B., 41½ G. Altona-Kieler 107 B., 106½ G. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 142½ G. do. Lit. B. 125 G. Preuß. Bankantheile 100 B. Oester. Banknoten 82½ B., 82½ G.

Paris, 9. März. Die Börse war heute weniger belebt als seither und Course waren schwächer, doch nicht wesentlich niedriger. Es zeigen sich mehr contante Stücke als sonst, und außerdem sucht man die Käufer durch Nachrichten aus der Schweiz, z. B. daß Bern sich nicht den Französischen Reclamationen fügen wolle, einzuschüchtern, wozu man übrigens auch die plötzliche Abreise unseres Gesandten von London benutzte. — 3% Rente p. C. 68,80, und p. ult. 69. 5% Rente p. C. 103,40, und p. ult. 103,70. Bank-Actien 2660. Span. 38½. Nordbahn 622½.

London, den 9. März. Die Börse ist fester aber geschäftslos. Consols 97½ a 97⅝. Mex. 32½. Russen —. do. 4½% —. Sardinische 90, a. Z. 89½. Span. 42½. Ardoins —. Integrale —. Port. —. Eisenbahnactien —.

Amsterdam, den 9. März. Integrale 59¼. Ardoins 18¼. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Coupons 10½. Span. 1% —. do. 3% 38⅛. Portug. 35⅛. Russen 106. Stieglitz —. Metall. 5% 73½. do. 2½% 38⅜. Mexican. 31½. London 11,90 G. Hamburg 34⅞ G. Holländ. Fonds sehr fest, Span. etwas flauer, andere unverändert.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 12. März. Weizen loco n. Q. 63 — 66 Rt. Roggen loco n. Q. 57½ — 60 Rt. 82 Pf. pr. Frühjahr 57 a 56½ Rt. verk. u. G. 56½ Rt. B. 82 Pf. pr. Mai-Juni 58 a 57½ verk. Erbsen, Kochwaare, 54 — 60 Rt. Erbsen, Futterwaare, 50 — 54 Rt. Hafer loco n. Q. 25½ — 27 Rt. Gerste, große, loco n. Q. 40 — 43 Rt. Rüb-Oel loco 9 1/12 Rt. bz. 9½ Rt. G. pr. März-April 9 1/12 Rt. B. 9½ Rt. bz. pr. April-Mai 9½ Rt. bz. 9 5/12 Rt. G. pr. September-October 10½ Rt. G. 10½ Rt. bz. Lein-Oel loco 11½ a 11¾ Rt. bz. pr. April-Mai —. Rapps 69 a 67 Rt. B. Rübsen 66 a 68 Rt. B. Spiritus loco ohne Faß 26 Rt. bz., mit Faß 26 Rt. B. pr. März-April 26 Rt. bz. pr. April-Mai 26½ Rt. bz., B. u. G.

Während Roggen niedriger verkauft worden, zeigte Spiritus mehr Festigkeit, da das Gerücht eines „Brennerei-Verbots" mehr an Glaubwürdigkeit gewinnt. Rüb-Oel flau.

Stettin, 11. März. Weizen matt, 100 Wispel gelber schles. Abladung pr. Frühjahr 61½ Rt. bez. Roggen leblos, zur Stelle schwere Waare 58½ Rt. bez., pr. April — Mai —, pr. Frühjahr 82 Pf. 58 Rt. B., 57½ Rt. G., pr. Mai — Juni 58 Rt. B. u. G., pr. Juni — Juli 82 Pf. 59 Rt. B.

Rüböl flau, zur Stelle mit Faß 9⅝ a 9 1/12 Rt. bez., pr. März — April 9½ a 9 1/12 Rt. bez., pr. April und pr. April — Mai 9½ Rt. bez., 9½ Rt. G., pr. Mai—Juni —, pr. Juni—Juli —, pr. Juli — August —, pr. September — October 10½ Rt. B. u. G.

Spiritus fest, am Landmarkt ohne Zufuhr, loco ohne Faß 13½ % bez. u. G., pr. März—April mit Faß —, pr. Frühjahr mit Faß 13½ a ¼ % bez., 13½ % G., pr. April — Mai —, pr. Mai — Juni ohne Faß 13½ a 13 % bez., B. u. G., und pr. Juni — Juli 12¾ a ⅞ % bez. u. G.

Breslau, 11. März. Zufuhren belangreich und eine gute Auswahl von allen Getreidearten, Weizen drückte sich neuerdings doch vorzügliche Sorten mit 1 — 1½ Sgr. über Notiz bezahlt. Roggen in schwerwiegenden Sorten begehrt, während leichtere von der Hand gewiesen wurden. Gerste und Hafer schleppend, obgleich Preise nichts verändert.

Heute bedang weißer Weizen 60—70 Sgr., gelber 58—68 Sgr., Roggen 57—67 Sgr., Gerste 40 — 48 Sgr., Hafer 27½—31½ Sgr., und Erbsen 57—62 Sgr.

Von Oelsaaten manches am Markte, Kauflust hat jedoch nachgelassen und feinster Rapps kaum 75 Sgr.

Kleesaat sehr flau, rothe Saat nicht williger, man suchte aber nur bessere Sorten gesucht. Man bezahlte rothe Saat von 10—17½ Rt., weiße von 7—12½ Rt., ausnehmend schöne Qualitäten würden ½—¼ Rt. mehr bedingen.

Spiritus gestern noch 11½ Rt. bez. Heute wenig gehandelt, 12 Rt. B., bei Partieen 11⅞ Rt. G., pr. Mai — Juni 12½ Rt. gefordert.

Rüböl loco 9⅔ Rt. B., 9½ Rt. G., pr. Herbst etwas a 10½ Rt. begeben. Zink unverändert.

Glogau, 5. März. Am heutigen Getreidemarkt bezahlte man folgende Preise: gelber Weizen 70½ Sgr., Roggen 67½ Sgr., Gerste 51½, Hafer 35 Sgr.

Bunzlau, 8. März. Wir hatten heute starken Marktverkehr und wurde gezahlt: Weizen weißer 78½ Sgr., gelber 75 Sgr., Roggen 71½ Sgr., Gerste 51½ Sgr., Hafer 33 Sgr.

Oppeln, 8. März. Unser Markt war heute mit Gerste stärker befahren, jedoch ist in den Preisen keine wesentliche Aenderung eingetreten. Es wurde bezahlt: Weizen weißer 63—66—67½ Sgr., Roggen 56½—58½—61 Sgr., Gerste 44 — 46 — 48 Sgr., Hafer 26½—27½—29 Sgr., Erbsen 66 — 68½ — 70 Sgr., Heide 46½—47½—50 Sgr.

Neustadt, 9. März. Unser Wochenmarkt war in allen Körnerarten gut befahren, und Preise trotz der schlechteren Breslauer Notirungen und des aufgehobenen Eingangszolles auf Getreide gut behauptet, da der Markt von mehr Oesterreichern besucht wie sonst. Bezahlt wurde weißer Weizen 55 — 66 Sgr., gelber 55—64 Sgr., Roggen 56—62 Sgr., Gerste 44—47 Sgr., Hafer 28—30 Sgr., Sommerhafer bis 40 Sgr., und Erbsen 55 — 65 Sgr.

Frankenstein, 10. März. Am heutigen Getreidemarkt bezahlte man mit 63—69—72 Sgr., Roggen 60—62—65 Sgr., Gerste 45—47—49 Sgr., Hafer 28—30—32 Sgr.

Magdeburg, 11. März. Weizen 52 a 59 Rt. Roggen — a — Rt. Gerste 36 a 40½ Rt. Hafer 23 a 26 Rt. Spiritus loco 36½ Rt. pr. 14,400 % Tralles.

Pesth, 8. März. Kleesaamen bei äußerst reducirten Vorräthen 36 a 37 fl. pr. Ctr., ungar. ebenfalls begehrt und 26 a 27 fl. pr. Ctr. bez.

Woll-Berichte.

Pesther Markt, 8. März. In guten, sowie auch in ordinairen und fehlerhaften Einschurwollen (von 80—90 fl. pr. Ctr.) ist seit 2 Tagen ziemlich viel verkehrt worden, wobei sich die früheren Preise fest behaupteten. Zweischurwollen bleiben vernachlässigt und finden selbst bei einem Preisnachlasse von 2—3 fl. keine rasche Abnahme.

London, 6. März. Seit dem Schlusse der Auction war der Markt still, und obgleich die Preise fest sind, hält es doch schwer, Verkäufe zu erzielen, besonders von den feineren Sorten deutscher Wolle. Das bedeutende, in der Auction disponirte Quantum Colonialwolle geht rasch von den hiesigen Lägern ab. Die Einfuhr von Wolle bestand hier in letzter Woche aus 10 Ballen von Neapel, 15 Ballen von Alexandrien, 54 von Adelaide, 18 Ballen von Hamburg, 5 Ballen von Antwerpen, und 82 Ballen vom Cap, was im Ganzen ein kleines Quantum ist.

Entgegnung.

Die heutige „Voss. Ztg." enthält eine mit B unterzeichnete und in den Mantel der Menschenliebe als „Fingerzeig für das Publicum" gehüllte Verdächtigung meiner wöchentlichen Börsen-Referate. Das Publicum weiß längst aus Erfahrung, was es von solchen anonymen Inseraten zu halten hat, da an der Börse, wo dieses B natürlich zu suchen ist, schwerlich Jemand zu einem solchen Zwecke — ohne alles eigene Interesse — in rein philantrophischer Absicht über 6 Thlr. Insertionsgebühren ausgeben dürfte. Im vorliegenden Falle ist dies Inserat um so weniger beachtenswerth, als es nicht allein dadurch, daß es meinen Referaten ein bedeutendes persönliches Interesse zu unterbreiten sucht, sondern auch durch seinen übrigen Inhalt von der großen Unkenntniß des Verfassers zeigt und zu deutlich verräth, wie große Summen verschiedener Actien derselbe noch zum nahen Ultimo zu niedrigen Coursen in blanco zu liefern hat, außerdem aber schwerlich Jemand im Publicum zu finden sein möchte, der, wenn er meine „zuckersüßen Berichte" zum alleinigen „Fingerzeig" genommen, bereits „schmerzliche Verluste" zu beklagen hatte. Für den feigen Anonymus ist dies Antwort genug; sobald er den Muth hat, öffentlich seinen Namen zu nennen, werde ich ihm ausführlicher antworten, aber nur in der „N. Pr. Z.", weil ich dort (die einzige Wahrheit des besagten Angriffs) meine Berichte nicht zu bezahlen brauche. Uebrigens dürften die Verlegenheiten einzelner Lieferer vielleicht schon zur nächsten Monats-Liquidation zeigen, daß man den wahren Anfangsbuchstaben des philanthropischen B in einer ganz anderen Gegend des Alphabets zu suchen habe.

Eduard Jacobi.

Börsen-Referent der „N. Pr. Ztg."

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 11. März Abds. 9 U.	28 Zoll 4 1/10 Linien	— ½ Gr.
Am 12. März Morg. 7 U.	28 Zoll 5 Linien	— 1½ Gr.
Mittags ½2 U.	28 Zoll 4 3/10 Linien	+ 2 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr 5.